18. Donnerstag den 21. Januar 1858. 18.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 21. Jan. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten Kaiserl. östreichischen Offizieren den Rothen Adler-Orden zu verleihen, und zwar: die zweite Klasse mit dem Stern: dem Kommandanten der Bundesfestung Mainz, Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Steininger; die dritte Klasse: dem Major Baron Gamerra im Adjutantenkorps, und die vierte Klasse: dem Rittmeister Fürgantner im Adjutantenkorps; auch dem Kommandanten von Kolberg, Obersten Baron von Eberstein, die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse vom Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Der bisherige Privatdocent Dr. E. L. Dümmler in Halle ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der K. Universität daselbst ernannt worden.

Nr. 17 des St. Anz.'s enthält den Allerhöchsten Erlaß vom 14. Dezbr. 1857, betr. die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der vom Kreise Inowraclaw, im Regierungsbezirk Bromberg, beabsichtigten Fortsetzung der Inowraclaw-Trzaskier Chaussee bis zum Dorfe Plawinek.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Mittwoch, 20. Januar. J. K. H. die Prinzessin von Preußen besuchte gestern das Schloß Kensington und das britische Museum. Abends wohnte der ganze Hof, etwa 80 Personen, der Vorstellung des „Macbeth" bei. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften fanden einen sehr herzlichen Empfang, und die Versammlung gewährte in dem reich mit Blumen geschmückten Theater einen eben so imposanten als glänzenden Anblick.

(Eingeg. 20. Januar, 3 Uhr Nachm.)

Paris, Mittwoch, 20 Januar Morgens. Der heutige „Moniteur" sagt: Mitten unter der allgemeinen Entrüstung billige das belgische Journal „Le drapeau" laut den Kaisermord. Die desfallsige Beschlußnahme der belgischen Regierung werde abzuwarten sein. Durch Dekret werden die „Revue de Paris" und der „Spectateur" unterdrückt. Der diese Maaßregel erläuternde Bericht sagt, daß das Attentat verschiedene Maaßnahmen nöthig gemacht habe, die dem Kaiser unterbreitet werden sollen. Man dürfe gewisse Journale nicht länger dulden, welche die Dynastie und die Verfassung angreifen, indem sie anderweite Hoffnungen als möglich darstellen.

Kopenhagen, Dienstag, 19. Januar Abends. In der heutigen Sitzung des Reichsrathes wurde von sechs Mitgliedern eine Adresse proponirt, des Inhalts: Der König möge in Berücksichtigung der in der Thronrede angedeuteten Verfassungsverhältnisse die Verhandlungen der gegenwärtigen Session einschränken, mit Ausnahme der Verhandlungen, welche zur Aufrechthaltung des Staatshaushaltes und zur Fortführung der laufenden Administrationssachen nothwendig seien.

(Eingeg. 20. Januar, 6 Uhr Abends.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 20. Jan. [Die französische Thronrede; die holsteinsche Angelegenheit; die Reise des Prinzen von Preußen nach London.] Die heute hier bekannt gewordene Thronrede, durch welche Napoleon III. die Session der gesetzgebenden Körperschaften Frankreichs eröffnet hat, wird im Allgemeinen von den hiesigen politischen Kreisen günstig beurtheilt. Man findet sich angenehm überrascht, daß die Ansprache des französischen Kaisers nur durch geringe Spuren an die Aufregung der gegenwärtigen Situation erinnert und sich von jeder leidenschaftlichen Aeußerung vollkommen frei erhält. Ganz besonderen Beifall verdienen die Stellen, welche auf die Fragen der auswärtigen Politik Bezug haben. Es ist in hohem Grade anerkennenswerth, daß Napoleon sich in Betreff der holstein-lauenburgschen Frage so offen und entschieden für die Nichteinmischung Europa's ausspricht, und zwar gerade in einem Augenblicke, wo die dänische Politik in der jüngst gehaltenen Thronrede zur Eröffnung des Reichsrathes sich auf das hohe Pferd zu setzen und den Angriff Deutschlands herauszufordern scheint. Napoleon erklärt die Angelegenheit der Herzogthümer unbedingt für eine deutsche Frage, und diese Erklärung dürfte nicht unwesentlich dazu beitragen, den Uebermuth des Dänenthums etwas abzukühlen. Auch die Auslassungen der französischen Thronrede über die Donauangelegenheiten lauten sehr befriedigend. Der Kaiser stellt nicht ein bestimmtes Programm auf, an welches er seine Politik für alle Zukunft unverrückbar befestigt, sondern er verheißt im Voraus ein versöhnliches Entgegenkommen gegen die abweichenden Ansichten und stellt eine Ausgleichung der obwaltenden Schwierigkeiten in Aussicht. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Stellung Frankreichs zu den Berathungen der Pariser Konferenz entscheidend sein wird, und gerade deshalb ist eine solche Zusage von großem Gewicht. — In Betreff der holstein-lauenburgschen Angelegenheit erfahre ich jetzt mit Bestimmtheit, daß der deutsche Bund sich nicht damit begnügen wird, seine Mahnung an Dänemark in eine allgemeine Formel zu fassen und etwa das Verlangen zu stellen, daß die Verfassungsverhältnisse der Herzogthümer in Uebereinstimmung mit dem deutschen Bundesrecht und mit den früheren Verheißungen der dänischen Krone geregelt werden. Vielmehr werden die Forderungen des deutschen Bundes auf bestimmte einzelne Punkte eingehen, so daß eine ausweichende Rückfrage von Seiten Dänemarks vermieden wird. — Es bedarf wohl kaum der Versicherung, daß die Reise des Prinzen von Preußen nach England durchaus keine politischen Zwecke hat, wie einzelne Phantasten wittern wollen. Die natürlichen Regungen eines Vaterherzens erklären die Reise zur Genüge, und nur ausnahmsweise Verhältnisse hätten ein Unterlassen derselben rechtfertigen können.

(Berlin, 20. Jan. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Ihre Majestäten machten auch heute eine Spazierfahrt, wiewohl ein gewaltiger Sturm tobte und ein starker Regen fiel. Die Frau Fürstin von Liegnitz ist jetzt, nach der Abreise der Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, viel bei Ihren Majestäten und bringt meist die Abendstunden in Charlottenburg zu. Der Prinz Friedrich Wilhelm gab gestern Nachmittag seiner Jagdgesellschaft ein Diner im Schlosse, und besuchte dann das Schauspielhaus, wo die Tragödie „König Herodes" gegeben wurde, der man höchstens drei Aufführungen zugestehen will. Das Publikum sowohl, wie die Darsteller schienen dem Stücke keinen Geschmack abzugewinnen. Nach dem Schluß des Theaters fuhr der Prinz in das Hotel des Ministerpräsidenten und verherrlichte dessen Soirée durch einen längeren Besuch. Der Prinz zog mehrere Herren in eine Unterredung und führte namentlich mit dem Ministerpräsidenten ein längeres Gespräch. Als sich der Prinz zurückzog, nahm er in herzgewinnender Weise vom Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin Abschied. Heute Morgen 8 Uhr fuhr der Prinz nach Potsdam, machte dort der Frau Prinzessin Friedrich Karl und anderen fürstlichen Personen Abschiedsbesuche und kehrte Mittags hierher zurück. Höchstderselbe ließ vor der Porzellanmanufaktur halten und besichtigte dort die für seinen Hofhalt bestellten Gegenstände. Die Zahl aller der Services ꝛc., welche angefertigt werden, ist sehr bedeutend und darum muß sich die Manufaktur beeilen, um die Sachen rechtzeitig abliefern zu können. Der Prinz, der bereits morgen früh 7 Uhr nach London abgehen wollte, hat gestern Abend die Abreise verschoben und wird nun erst Abends 6½ Uhr Berlin verlassen. Der General v. Schreckenstein, der den Prinzen nach London begleitet und sich ihm in Hamm anschließen wird, erhielt noch gestern von dieser Abänderung Nachricht. In der Begleitung des Prinzen befindet sich auch der Major v. Rheinbaben, der zum ersten persönlichen Adjutanten ernannt ist. Aus Karlsruhe ist die Nachricht hierher gelangt, daß die badischen Herrschaften wegen des bedenklichen Zustandes des Großherzogs Ludwig die Reise nach London aufgehoben, dabei aber noch immer ihren nahen Besuch an unserem Hofe in Aussicht stellen. Die Frau Großherzogin Luise wird auf ihren Wunsch die Zimmer im Palais des Vaters bewohnen, welche der Bruder seit gestern verlassen hat. — Zur Feier der glücklichen Erhaltung des Kaisers Louis Napoleon in Todesgefahr wurde heute Mittag in der St. Hedwigskirche ein Tedeum abgehalten. Das diplomatische Korps, an der Spitze der Vertreter Frankreichs am hiesigen Hofe, Marquis de Moustier, war fast vollzählig erschienen, auch der türkische Gesandte fehlte nicht; sämmtliche Herren hatten die große Uniform angelegt. Auch der Ministerpräsident und einige Räthe seines Ressorts wohnten der Feierlichkeit bei. — Der englische Gesandte wird am 25. einen glänzenden Ball zur Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Princeß Royal geben. Zu dieser Ballfestlichkeit sind bereits zahlreiche Einladungen ergangen und werden auch mehrere Kabinetsmitglieder, Abgeordnete ꝛc. daran Theil nehmen. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat heute an den Magistrat die Bitte gerichtet, ihm für die Mitglieder des Hauses Plätze auf der Tribune am Opernplatze ꝛc. zu überlassen.

— [Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen] ist, nach telegraphisch hier eingegangener Nachricht, gestern Nachmittag um 1¼ Uhr wohlbehalten in London eingetroffen.

— [Programm der Einzugsfestlichkeiten.] Folgendes wird als das offizielle Programm der Festlichkeiten und Cerimonien bezeichnet, welche bei Gelegenheit der Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin (Princeß Royal von England) in Potsdam und Berlin stattfinden werden: Sonnabend, den 6. Februar, Ankunft in Potsdam. Ihre Königlichen Hoheiten werden gegen 2½ Uhr Nachmittags auf dem Potsdamer Bahnhofe anlangen und daselbst von den Prinzen des königlichen Hauses empfangen werden. Außerdem werden dort anwesend sein der General der Kavallerie, Graf v. d. Gröben, General v. Willisen, der Kommandant von Potsdam, General v. Bonin, die Kammerherren Sr. Majestät, der Bürgermeister und Polizeidirektor von Potsdam. Die Neuvermählten werden sich in Begleitung ihrer Suite und einer militärischen Ehreneskorte in folgender Ordnung nach dem königl. Schlosse begeben: 1) ein Piket Gardehusaren; 2) der Hofmarschall, Herr v. Heinz, und der Kammerherr Graf v. Perponcher in einer zweispännigen Equipage; 3) die Kammerherren Sr. Majestät des Königs; 4) der Graf v. Redern, der General v. Schreckenstein und der General v. Moltke in einer zweispännigen Equipage; 5) eine Kompagnie der Gardes du Corps mit Musikkorps an der Spitze; 6) ein mit 6 Pferden bespannter königl. Wagen, worin die Neuvermählten den Fond und die Oberhofmeisterin der Prinzessin von Preußen den Rücksitz einnehmen werden; 7) eine Kompagnie der Gardes du Corps; 8) ein zweispänniger Wagen mit den Damen der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen; 9) ein eben solcher Wagen mit den Adjutanten des Prinzen von Preußen; 10) ein Piket Gardeulanen. Der Kommandant von Potsdam wird sich zur Rechten und der Kommandant der dienstthuenden Eskadron Gardes du Corps zur Linken des königl. Wagens befinden. Sobald der Zug sich in Bewegung setzt, werden 24 Kanonenschüsse abgefeuert. Die Neuvermählten werden bis zur Marmortreppe geleitet, an deren Fuß sie von den hohen Chargen und Würdenträgern des Hofes empfangen und sodann in den Marmorsaal geführt werden, wo sie die königl. Familie erwartet. Die Offiziere der Garnison und die Behörden von Potsdam werden Ihren Königl. Hoheiten im Marmorsal vorgestellt, die Damen in dem Bronzegemach. Um 4 Uhr Familiendiner. Sonntag, den 7. Febr. Der Hof bleibt in Potsdam und wohnt dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Familiendiner. — Montag, den 8. Februar: Einzug in Berlin. Ihre Königl. Hoheiten begeben sich über Zehlendorf und Schöneberg zu Wagen nach Schloß Bellevue, das sie um 1 Uhr verlassen, um sich in feierlichem Aufzuge nach Berlin zu begeben. 1) Ein Piket Gardedragoner; 2) der Hofmarschall Herr v. Heinz und der Kammerherr Herr v. Perponcher in einer sechsspännigen Equipage; 3) die Kammerherren des Königs in eben einem solchen Wagen; 4) der Graf v. Redern, der General v. Schreckenstein und der General v. Moltke in eben einem solchen Wagen; 5) eine Kompagnie Gardes du Corps mit Musik; 6) der große königl. Galawagen, mit 8 Pferden bespannt, worin sich das erlauchte junge Ehepaar nebst der Oberhofmeisterin der Prinzessin befinden; 7) eine Kompagnie Gardes du Corps; 8) die Damen der Prinzessin in einer 6spännigen Equipage; 9) die Adjutanten des Prinzen in eben einer solchen; 10) ein Piket Gardedragoner. Vor dem Brandenburger Thore werden die Königl. Hoheiten von dem Gouverneur von Berlin, General v. Wrangel, dem General v. Alvensleben und dem Polizeipräsidenten empfangen. Sobald Ihre Königl. Hoheiten durch das Brandenburger Thor fahren, werden 24 Kanonenschüsse abgefeuert. Auf dem Pariser Platze werden Ihre Königl. Hoheiten von dem Oberbürgermeister und dem Magistrat von Berlin empfangen, worauf sich der Zug, die Linden entlang, nach dem Schlosse begiebt. Am Fuße der großen Treppe werden Ihre Königl. Hoheiten von den Prinzen des königl. Hauses empfangen und in den Weißen Saal geleitet, wo sie von den Prinzessinnen des königl. Hauses empfangen werden, worauf sie sich durch die Wohnzimmer Königs Friedrich I. und das Zimmer des Königs, wo die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die Generale, die Minister, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags und die Kabinetsräthe des Königs versammelt sein werden, nach der sogenannten Brandenburgschen Kammer begeben werden. Um 4 Uhr Galadiner im Weißen Saale. Souper in stiller Zurückgezogenheit. Dienstag, den 9. Februar: Um 1 Uhr Déjeuner Dinatoire bei den Neuvermählten. Um 7 Uhr Kour im Rittersaale und in der Gemäldegalerie des königl. Schlosses. Um 8 Uhr Polonaisenball im Weißen Saale. Mittwoch, den 10. Februar: Diner bei Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen. Abends 7 Uhr Galavorstellung im Opernhause. Donnerstag, den 11. Februar. Familiendiner bei dem Prinzen Karl von Preußen. Abends Assemblee bei dem Prinzen von Preußen.

— [Die Bremer Bank] hat am 18. d. den Diskonto von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt.

— [Die Kreditgesellschaft „Ceres".] Die von dem Justizrath Hinschius im Namen des Verwaltungsrathes und der stillen Theilnehmer der Kreditgesellschaft „Ceres" beim k. Kammergericht eingelegte Beschwerde gegen die vom k. Stadtgericht beschlossene Heranziehung des Vermögens der „Ceres" zu dem Kaufmann Dünnwald'schen Konkurse ist durch einen Herrn Hinschius unterm 16. d. behändigtes Resolut ablehnend beschieden worden.

Breslau, 19. Jan. [Die Erderschütterung] am 15. d. M., schreibt die „Schl. Z.", hat nach den noch immer anlangenden Nachrichten eine sehr bedeutende lokale Ausdehnung gehabt. Sie ist in Krakau, in allen Kreisen Oberschlesiens (auch in Neisse) und selbst an vielen Orten Mittelschlesiens deutlich wahrgenommen worden, namentlich in einzelnen Orten der Kreise Nimptsch, Reichenbach, Hirschberg, Namslau und in Breslau. In unserer Stadt ist die Bewegung genau zu derselben Stunde, welche die Berichte aus andern Orten angeben, von vielen glaubwürdigen Personen in verschiedenen Stadttheilen wahrgenommen worden und namentlich wurde sie in solchen Gebäuden, die in der Nähe der Ohlau und der Oder liegen, deutlich empfunden; so in Häusern der Ohlauer wie der Odervorstadt, der Ufergasse u. s. w., die nicht weit vom Strome entfernt sind. Die heute eingetroffenen Schreiben melden nur wenig Neues. In Koppitz bei Grottkau trat, nachdem zwei Erdstöße bemerkt worden waren, ein starkes Vibriren des Fußbodens und der Meubles ein, das 10 bis 12 Sekunden andauerte, und das ganze Haus schwanken ließ; fünf Minuten später erhob sich ein brausender Sturmwind. Im Kreise Namslau, namentlich im Dorfe Strehlitz, war die Erschütterung sehr deutlich zu erkennen: Tische, Stühle und Oefen schwankten, Thüren und Fenster klirrten heftig und die an den Wänden hängenden Gegenstände geriethen in Bewegung. In dem Schlosse zu Schönwitz, zwischen Oppeln und Schurgast gelegen, einem sehr starken massiven und äußerst solide gebauten Hause, schwankte der Boden, die Möbel geriethen in Bewegung, Thüren und Fenster klirrten und knisterten. Auch in Myslowitz, Tarnowitz und Slupsko bei Tost wurde die Erschütterung bemerkt; sie wird als ziemlich heftig geschildert und soll nach übereinstimmenden Mittheilungen aus diesen Orten von Südwest nach Nordost gerichtet gewesen sein. In Proskau wurde die Bewe-

gung fast in allen Häusern wahrgenommen und zwar so heftig, daß alle Möbel mehr oder minder schwankten; der Stoß schien genau in der Richtung von West nach Ost zu gehen. Daß die Erschütterung in den oberen Stockwerken der Häuser und in leicht gebauten Gebäuden stärker empfunden wurde, als in anderen, ist wohl erklärlich. Merkwürdig ist, daß sich auch bei dieser verhältnißmäßig schwachen Erschütterung ein unverkennbarer Einfluß auf die Thiere zeigte; besonders geriethen die Vögel in große Furcht und flatterten ängstlich in ihren Gefängnissen hin und her. Diese Wahrnehmung wurde namentlich in Breslau gemacht. Unseres Wissens wurde die letzte Erderschütterung in Schlesien im Jahre 1786 am 3. Dezember, einem Sonntage Nachmittag um ¾ auf 5 Uhr wahrgenommen. Die Erschütterung wurde damals im ganzen Königreich Polen, in Krakau, in Galizien, Ungarn, sehr heftig besonders in dem am Fuße der Karpathen gelegenen Orte Bielitz bemerkt.

Ratibor, 19. Jan. [Feuer.] Heute Nachmittag halb 2 Uhr brach in dem herzogl. Schlosse zu Ratibor Feuer aus und wurde dasselbe ein Raub der Flammen. (Br. Z.)

Oestreich. Wien, 18. Jan. [Beziehungen zu Dänemark.] Die Rede, mit welcher der König von Dänemark den Reichsrath eröffnete, hat hier in den bestimmenden Kreisen einen Eindruck der Ueberraschung hervorgebracht, der ohne Zweifel seine Rückwirkung auf die fernere Behandlung der holstein-lauenburgschen Angelegenheit nicht verfehlen wird. Ohne Zweifel, um jenen leicht erklärlichen Eindruck zu mildern, begab sich sofort, nachdem der Telegraph den Hauptinhalt der königlichen Eröffnungsrede gebracht hatte, der hiesige dänische Gesandte, Graf Bille Brahe in das Ministerium des Auswärtigen, um gewisse mildernde Illustrationen zu der gedachten Rede zu liefern. Der Graf Bille Brahe hat wenig Glück mit seinen Enthüllungen und Erläuterungen, und so geschah es denn auch bei dieser Gelegenheit, daß Graf Buol die Beschwichtigungsphrasen des dänischen Gesandten mit, wie ich höre, fast schneidender Kälte aufnahm und statt alles Weiteren auf den bevorstehenden Bundesbeschluß als auf die zu erwartende Antwort der Centralbehörde Deutschlands hinwies. (B. B. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Jan. [Bulletin.] Das heutige Bulletin über das Befinden Sr. Maj. des Königs lautet: „Obgleich bei Sr. Majestät dem Könige der Husten noch in einem ermäßigten Grade fortdauert und hierdurch die Nachtruhe noch zum Oefteren gestört wird, so macht die beginnende Genesung doch Fortschritte und Se. Majestät hat gestern mit Behaglichkeit, wenngleich mit noch schwachen Kräften, einige Stunden außer dem Bette zugebracht."

Baden. Karlsruhe, 18. Januar. [Großherzog Ludwig.] Neuntes Bulletin über das Befinden Sr. königlichen Hoheit des Großhezogs Ludwig: Im Befinden Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Ludwig, in welchem einige Tage der erwähnte bessere Zustand angehalten hatte, trat gestern Abend neue Fiebersteigerung und eine weitere Ausbreitung des Brustleidens ein. Der hohe Kranke, dessen Kräftezustand sich während des Fiebernachlasses nur wenig gehoben hatte, fühlt sich heute trotz wiederholten Schlafes sehr angegriffen. Schrickel. Zandt.

Frankfurt a. M., 18. Jan. [Zur holsteinschen Angelegenheit; zur Vermählungsfeier; für die Verunglückten in Mainz.] An demselben Tage, an welchem der deutsche Bund über den Ausschußbericht in der holsteinschen Angelegenheit berathen, hat auch der dänische Reichstag seine Sitzungen wieder begonnen. Die ostensible Art und Weise, in welcher die Eröffnungsrede der Bundesversammlung gleichsam den Fehdehandschuh hinwirft und den dänischen Nationalstolz provozirt, hat in den hiesigen bundestäglichen Kreisen einen ungünstigen Eindruck gemacht und die Hoffnungen auf eine konnivente bundesfreundliche Haltung Seitens der jetzigen Machthaber zu Kopenhagen bedeutend herabgestimmt. Uebrigens wird dieser Kopenhagener Einschüchterungsversuch, wie man ihn charakterisirt hat, voraussichtlich nur den wohl nicht beabsichtigten Erfolg haben, die Einigkeit der deutschen Regierungen Dänemark gegenüber zu erhöhen und ihre Festigkeit gegen halbe Anerbietungen zu verstärken. Daß übrigens auch selbst nur solche gegenwärtig von Kopenhagen zu erwarten, ist nach den neuesten von dort hier kursirenden Mittheilungen kaum anzunehmen. Es hat vielmehr den Anschein, daß das dänische Gouvernement dahin strebt, den Bundestag der Parteinahme für die Herzogthümer anzuklagen und ihm aus diesem Grunde mangelnder Unparteilichkeit nicht die Befähigung zu dem ihm kompetenzmäßig zustehenden Richteramt zu bestreiten und dadurch die Nothwendigkeit des europäischen Forums zu motiviren. Die nächste Zeit muß hierüber bis zur Abstimmung Mitte Februar voraussichtlich Gewißheit geben. Bis jetzt konstatirt aus dem offiziellen Sitzungsresumé vom 14. d. M. nur so viel, daß die königlich dänische Regierung binnen Kurzem eine Erklärung über die Beschwerde der lauenburgschen Ritterschaft nebst Beleuchtung überreichen wird. Zugleich verwahrte Herr v. Bülow im Allgemeinen den Standpunkt seiner Regierung in dieser Angelegenheit und sicherte dabei die sorgfältige und unparteiische (?) Prüfung zu. — Zur Mitfeier der bevorstehenden Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Princeß Royal werden auch hier von preußischer Seite mehrere Festlichkeiten veranstaltet werden. Am Vorabende des Vermählungstages giebt der erste preußische Militärbevollmächtigte, Generallieutenant Freiherr v. Reitzenstein, einen großen Rout; am Vermählungstage selbst vereinigt sich das hiesige königlich preußische Offizierkorps zueinem Mittagsmahle im Holländischen Hof. Den Schluß bildet eine Gala-Soirée, welche der königlich preußische Bundestags-Gesandte, Herr v. Bismarck-Schönhausen, giebt, und zu welcher die Einladungen an die hiesige offizielle Welt, so wie an die sich hier aufhaltenden Preußen und englischen Familien bereits ergangen sind. — Seitens des Offizierkorps der hier garnisonirenden königlich preußischen Truppen ist durch den Kommandeur derselben, Oberst Frhrn. Hofer v. Lobenstein, den Verunglückten in Mainz neuerdings die Summe von 650 Thlr. übersandt worden. (Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 18. Jan. [Vom Hofe; Tagesnotizen.] S. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha kam am Freitag Abend in Buckingham Palace an. Am Nachmittage des folgenden Tages traf Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Preußen ein. Bei ihrer Ankunft in Dover ward die Prinzessin von dem Generalmajor Charles Grey empfangen und nach der Hauptstadt geleitet. Am Bahnhofe empfing der Prinz-Gemahl Ihre Königliche Hoheit und brachte sie in einem Wagen der Königin nach Buckingham Palace. Ein Detachement der königlichen Leibgarde bildete die Eskorte. Ihre Königlichen Hoheiten Prinz Friedrich Karl, Prinz Albert und Prinz Adalbert von Preußen statteten der Herzogin von Kent, der Herzogin von Cambridge und dem Herzoge von Cambridge Besuche ab. Außerdem nahmen sie an demselben Tage das Mansion-House, die Bank von England und Guildhall in Augenschein. Am Abend fand ein großes Diner bei Hofe statt, an welchem außer den auswärtigen fürstlichen Gästen unter Andern der preußische Gesandte nebst Gemahlin, Viscount und Viscounteß Palmerston und der Earl von Clarendon Theil nahmen. — Der Herzog von Devonshire ist in der vorigen Nacht auf seinem Gute Hardwick-Hall in Derbyshire im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben. — Die Gräfin von Bernstorff giebt am 23. d. M. eine Gesellschaft, welche Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen mit Ihrer Gegenwart beehren werden. — Das Schiff „Pera" ist gestern mit dem schwereren Theile der indischen Post in Southampton angekommen. Die Flüchtlinge aus Lucknow werden vermuthlich mit dem zweitnächsten Dampfer in England anzulangen beginnen. — Wie die aus Hongkong angelangten Passagiere berichten, war Sir H. Seymour mit allen Kanonenbooten und verfügbaren Schiffen, den Marinesoldaten und Matrosen, im Ganzen mit etwa 7000 Mann, nach Kanton gesegelt. Das 59. Regiment hatte er zu Hongkong gelassen.

— [Zu den Vermählungsfeierlichkeiten.] Die Gerüste im Innern des alten Königsbaus von St. James sind nun größtentheils bereits entfernt, so daß sich eine gute Uebersicht der Räumlichkeiten, durch welche der Hochzeitszug sich bewegen wird, gewinnen läßt. Auch die Vorbauten auf der Parkseite sind fertig und vollständig dekorirt. Sie dienen dazu, die k. Familie und ihre erlauchten Gäste beim Aussteigen aus den Wagen aufzunehmen, und bilden eine geschlossene Vorhalle, aus der man in eine alterthümliche Halle tritt. Links von dieser liegt das Ankleidezimmer (Robing Room) der Königin, und diesem gegenüber ein ähnliches Gemach für ihre Hofdamen. Aus der Halle führt eine schmale Treppe nach dem ersten Stockwerk, und gleich am obersten Ende dieser Treppe zur Rechten befindet sich das Boudoir der hohen Braut, eine mäßig große achteckige Stube, die mit viel Geschmack ausgestattet worden ist. Die Grundfarbe der Wände ist weiß und gold; acht Spiegel reichen vom Boden bis zum Gesimse, und an einer der Seiten kömmt ein Toilettentisch mit den nöthigen Requisiten zu stehen. In dieses Boudoir begiebt sich die Prinzessin sowie sie ihren Wagen verlassen hat, und verweilt in demselben, bis sich der Zug nach der Kapelle in Bewegung setzt. Links am obersten Treppenabsatze ist ein anderes ähnliches Gemach, seit alten Zeiten das Royal Closet genannt, weil hier die Majestäten vor und nach den öffentlichen Audienzen zu verweilen pflegten. Es ist diesmal den Brautjungfern eingeräumt worden, die hier die Prinzessin erwarten, um sich ihr auf dem Wege nach der Kapelle anzuschließen. Das Royal Closet ist somit gewissermaßen der Ausgangspunkt des Brautzuges; er betritt durch eine Doppelthüre den anstoßenden Thronsaal, in dem sich mittlerweile die königlichen und fürstlichen Gäste des Hofes versammelt haben werden. Sie schließen sich dem Zuge an und betreten den angrenzenden Saal, das sogenannte eigentliche Drawing-Room, und nach diesem das unter dem Namen Queen Anns Room bekannte prachtvolle Gemach. Hier erst tritt der Zug gewissermaßen in die Oeffentlichkeit, denn an der Ostseite dieses Gemachs sind 12 Reihen hinter einander aufsteigender Sitze für Damen aus den ersten Adelsfamilien des Landes errichtet. Der Zug, der vor dieser Tribüne vorbei nach links abschwenkt, betritt hierauf das Tapestry-Room, ein langer Saal, oder eigentlich ein Korridor, der aber doch so breit ist, daß auf der einen Längsseite 4 Reihen aufsteigender Sitze angebracht werden konnten. Ein Gleiches geschah im anstoßenden Saale, der den Namen Rüstsaal (Armoury) trägt und zur „Kapellen-Galerie" führt, die jedoch mit der Kapelle selbst nichts zu thun hat, sondern die Haupttreppe des Palastes ist. In großartigem Maaßstabe angelegt, bietet diese Treppe mit dem Treppenhause und den weiten Absätzen Raum für eine große Menge Zuschauer, und unter allen Punkten dürfte dieser, mit seinen reichen Goldverzierungen und seinem geputzten Frauenflor, der das ganze Treppenhaus umrahmen wird, der allerimposanteste werden. Von dieser Treppe gegen Westen zieht sich ein langer breiter Korridor, der einen sonst offen stehenden Hof bedeckt und bloß für diese Gelegenheit angebaut worden ist. Längs desselben sind 10 Sitzreihen, jede 80 Fuß lang, angebracht worden. Die Herren und Damen, welche zu diesem Raume Zutritt erhielten, haben jedoch nicht in Hofkleidung, sondern in einfacher Morgentoilette zu erscheinen. Am Ende des Korridors führt eine kleine Halle in die Kapelle, deren Inneres wir früher geschildert haben. Die Trauung verrichtet der Erzbischof von Canterbury. Ihm zur Seite ministriren der Bischof von Oxford und der Bischof von London. — Die „Morning Post" bemerkt, daß die Prinzessin Alice, die jüngere Schwester der Princeß Royal, nicht Brautjungfer sein könne, weil dies gegen die Hofetikette verstoßen würde. Die Wahl der Brautjungfern war von der Königin ganz und gar der erlauchten Braut überlassen worden, und diese wählte jene Damen, mit denen sie seit ihrer Kindheit in herzlich freundschaftlicher Beziehung gestanden hatte. Die Ausstattung der Prinzessin wird nicht öffentlich ausgestellt werden. Es war dies am englischen Hofe nie Sitte. Doch werden der Da-

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Posen, 21. Januar. [Ira Aldridge], der große afrikanische Tragöde, der nun seit einer Reihe von Jahren schon den Ruf seines außerordentlichen Talents, man darf sagen, seiner Genialität, durch Großbritannien und Deutschland getragen, und bekanntlich als Anerkennung seiner Leistungen die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft empfangen, ist ja auch den hiesigen Theaterfreunden, vielen derselben wenigstens, keine ganz neue Erscheinung mehr, und wir dürfen uns deshalb wohl um so mehr darauf beschränken, unsre Ansicht über ihn, den auch wir schon früher wiederholt zu sehen Gelegenheit gehabt, in kurzen Andeutungen auszusprechen. Man muß allerdings bei Beurtheilung seiner dramatischen Leistungen den gewöhnlichen Maaßstab der Kritik fallen lassen, einmal weil diese seine Leistungen in der That ungewöhnliche sind, dann aber auch hauptsächlich um deswillen, weil er nach allen Seiten hin eine durchaus eigenthümliche Erscheinung ist — eigenthümlich schon durch seine Natur und Abstammung, noch mehr in der Art und Weise seiner schauspielerischen Ausbildung, die durch jene wesentlich bestimmt wird — und weil wir nicht vergessen dürfen, daß dieses Eigenthümliche auch berechtigt ist, eigenthümlich aufgefaßt zu werden, um so mehr, wenn billig berücksichtigt wird, welche außerordentlichen Schwierigkeiten er unbedingt zu überwinden gehabt, um das zu werden, was er in der That geworden ist. Wir würden mit dem konventionellen kritischen Maaßstab, so vollkommen ästhetisch und kunstphilosophisch berechtigt derselbe allen abendländischen Darstellern gegenüber sein mag, diesem Sohne des glühenden Südens unbedingt Unrecht thun, und müssen die Reflexionen, die sich unwillkürlich der Betrachtung über Einheit der dramatischen Darstellung, über das Ensemble der Bühnenwirkung, über die künstlerische Virtuosität, über die Tradition der Kunstschule, wie sie in England und Frankreich zumal so ganz anders als in Deutschland sich gestaltet hat ꝛc. ꝛc. aufdrängen, nothwendig außer Betracht lassen, wo es sich eben um die einzelne Leistung des Künstlers handelt.

Betrachten wir ihn aber in dieser seiner Eigenthümlichkeit, so werden wir nicht umhin können, ihn als einen der ersten und größten Tragöden anzuerkennen. Er ruft einen überwältigenden Eindruck hervor und zwingt den gebildeten Zuschauer (von den ungebildeten mit ihrem zum Theil recht widerwärtig rohen Gebahren kann füglich nicht die Rede sein!) mit dämonischer Gewalt zur Bewunderung, wenn wir auch zugestehen, daß dieser unwiderstehliche Zwang bei gewissen Gemüthern etwas Beengendes, einen innern Widerstreit der Gefühle hervorzurufen vermag, der nicht sofort zur klaren Würdigung gelangen läßt. Das Imposante und Großartige seiner Erscheinung; die Noblesse in der Haltung und allen Bewegungen; seine bis ins Kleinste und Feinste ausgearbeitete, auch dem leisesten Impulse innerer Seelenbewegung folgende, dieselbe treu und in den sorgfältigst vermittelten Uebergängen malende Mimik, wie wir sie bisher bei keinem anderen Darsteller in diesem Maaße angetroffen; die außerordentliche Kunst in der Behandlung des von Natur nicht eben klangvollen Organs, vom weichsten, leisesten Lispeln bis zum erschütternden Donnerton, und dabei die immer sich gleich bleibende Verständlichkeit seiner Sprache, die warme, überall angemessene Deklamation (allerdings nach englischer Weise etwas pathetisch); vor allen Dingen aber sein bewundernswerth klares und sicheres Erfassen des Charakters und der Intentionen des Dichters und die geniale, seiner Individualität gemäß gestaltende Kraft der Reproduktion in der plastischen Wiedergabe dieser Charaktere, in vollster Lebenswahrheit bis auf die kleinsten, scheinbar unbedeutendsten Einzelheiten herab, bei denen Nichts übersehen, Nichts vergessen wird: das sind Eigenschaften und Vorzüge, welche in diesem Maaße vereint sich selten oder nie finden, und durch die übersprudelnde, gewaltige Naturkraft der Leidenschaft, wenn auch in neuerer Zeit weit maaßvoller gehalten, einen tief gehenden Eindruck erzeugen.

Gerade das letztere Moment, das Zurückführen der naturwüchsigen, gleich dem wilden Bergstrom unaufhaltsam Alles überwogenden, wilden Leidenschaft auf ein künstlerischer abgewogenes Maaß, das doch durchaus nicht eine schwächliche, farblose, bloß von des Gedankens Blässe angekränkelte Darstellung erzeugt, sondern immer noch tiefste Intensität und ungezähmte Ursprünglichkeit an den geeigneten Stellen bekundet, die unwillkürlich das Herz des Zuschauers erbeben, seine Nerven erzittern läßt — diese Aneignung edleren Maaßhaltens rechnen wir ihm sehr hoch an, denn sie gewährt einen unwiderleglichen Beweis, daß trotz aller naheliegenden Verführung zur Kultur der bloßen Virtuosität, sein künstlerisches Gewissen zart und erregbar geblieben ist. Wir haben, was wir hier in kurzen Andeutungen zu entwickeln versucht, namentlich vorgestern in seiner Darstellung des „Othello" wiederum verwirklicht gefunden, in welcher er als ein Interpret des gewaltigen Dichtergenius Shakespeare auftritt, wenn wir auch nicht in Abrede stellen mögen, daß uns das Zusammenstreichen dieses Riesendrama's (in einzelnen Fällen fast bis zur Unverständlichkeit), diese Mischung der englischen mit der deutschen Sprache ꝛc. nicht zu befriedigen vermag, dem ästhetischen Gefühl widerstrebt, und — ein Unrecht gegen den Dichter — unwillkürlich die Aufmerksamkeit stets nur auf den Einen richtet, während dieser Eine doch unbedingt nur den Mittelpunkt des Ganzen sein soll. Des Künstlers Scenen mit Jago (im 3. Akt) sind allerdings das Vollendetste, was in diesem Genre denkbar, sind unserer Ueberzeugung nach der Gipfelpunkt der gesammten Darstellung, so hoch wir auch die Leistung vorher und nachher, und vorzugsweise die unbeugsamste Konsequenz der Entwickelung und Durchführung des Charakters, nach der ihm gegebenen Anlage, anschlagen müssen, die Aldridge allein schon zu einem Künstler ersten Ranges stempeln würde. Auf Spezialitäten können wir hier nicht weiter eingehen, können nur ein skizzirtes, ungefähres Bild der Totalität des Darstellers von unserem Standpunkte aus geben. — Die schwierige Partie des „Jago" hatte Herr Kläger (einer unsrer Berliner Gäste) übernommen und führte sie nach seiner Anlage entschieden aus. Wir bedauern indeß, in der Grundanschauung mit dem Künstler nicht Eins zu sein, die in dieser Darstellung überwiegend den Eindruck einer gewissen Bonhommie, den eines verkommenen, sich selbst ironisirenden Subjekts machte, während wir allerdings den „Jago" nur mit dem ausgeprägten Charakter des gänzlich verhärteten Bösewichts, des schurkischen Heuchlers uns zu denken vermögen. Ein Hr. Müller gab den „Cassio" mit befriedigender Routine; die übrigen heimischen Darsteller thaten, so gut es eben gehen wollte (und wir schlagen die Schwierigkeiten eben nicht gering an!), was sie vermochten: sie gaben sich wenigstens Mühe.

Zu unserm lebhaften Bedauern war uns nicht vergönnt, den „Shylock" Ira Aldridge's am gestrigen Abend vollständig zu sehen. Man hatte trotz der privatim und öffentlich ausgesprochenen Bitten nicht die billige Rücksicht genommen, wegen der längst angekündigten, auf den gestrigen Abend fallenden Symphoniesoirée die Vorstellung zu verschieben. Wir sahen nur die Schlußscenen des 3. und den 4. Akt, da man sich veranlaßt gesehen, den ganzen 5. Akt wegzulassen, eine Verbesserung, für die der große Shakespeare sich schwerlich dankbar beweisen würde; nur insofern könnte man dafür danken, als die Mitwirkung der hiesigen Darsteller (nur der „alte Gobbo" soll, wie wir hörten, recht befriedigend gegeben worden sein) zum allergrößten Theile, wie wir uns selbst noch überzeugt und von vielen anderen Seiten gehört, im höchsten Grade mangelhaft war; geradehin unerträglich war der „Graziano" des Herrn Meyer, unpassend auch das scenische Arrangement des 4. Akts, das den Shylock zwang, sehr oft dem Publikum vollständig den Rücken zuzukehren. Die Auffassung des Shylock Seitens Ira Aldridge's weicht von der herkömmlichen darin ab, daß er ihn vornehmer, edler und mit warmem Gefühl begabt hinstellt, während nur der Haß gegen die Christen, als privilegirte Unterdrücker seines Glaubens und seiner Menschenrechte und der Durst nach Rache dafür ihn verblendet. Was wir von seiner Darstellung gesehen, war in dieser bei weitem ruhigeren und gehalteneren Weise tief durchdacht, lebendig empfunden und allseitig abgerundet, ein lebenswahres Bild, das für des Darstellers Meisterschaft Zeugniß ablegt. Daß es vorgestern wie gestern ihm an außerordentlich zahlreichen und warm empfundenen Beifallsbezeugungen, Hervorruf ꝛc. nicht gefehlt, bedarf der Erwähnung nicht.

Mit einem eigenthümlich schmerzlichen Gefühl aber, wir wollen das nicht leugnen, hat es uns erfüllt, daß unser Gast auch jetzt noch immer den „Mungo" in der tollen, mehr als trivialen Posse von Bickerstaff: The Padlok, dem Publikum vorführt. Die Leistung reiht sich insofern an seine übrigen, als auch sie die naturgetreueste Kopie, man darf vielleicht sagen, das Original eines dumm-pfiffigen Negers, nüchtern und im Rausche, darbietet, wie sie wohl jedem Andern unmöglich wäre. Aber man vermag diesen Gedanken unmöglich festzuhalten, um dabei bloß abstrakt an der Virtuosität der Darstellung, als einer physiologisch und psychologisch spannenden, Interesse zu nehmen. Die Possenreißereien, die dem feineren Geschmack nothwendig widerstehen und jede Spur von Idealität der Bühnendarstellung unbedingt verwischen, vernichten auch die Möglichkeit jener Abstraktion. Wir gestehen unumwunden, daß wir dieses Bloßstellen der eigenen Persönlichkeit in solcher Weise des Künstlers nicht für würdig halten, mag ihm auch der große Haufe dafür roh und unbändig zujauchzen. Othello, Shylock, Macbeth, Richard III. und — Mungo: der Kontrast dünkt uns denn doch zu groß!

Dr. J. S.

menwelt die interessanten Partien derselben wohl später verrathen werden können. Für heute bloß, der „Globe“ ist unser Gewährsmann, die Bemerkung, daß die einzelnen Gegenstände sich, abgesehen von ihrer Eleganz, ganz besonders durch praktische Auswahl und ausgezeichnete Arbeit auszeichnen. So finden sich z. B. unter den Schuhen, deren die Prinzessin 12 Dutzend mitnimmt, mehrere sehr solide wasserdichte Stiefelchen mit 2 und auch 3 Sohlen, aus denen artige spitzige Nägelchen herausschauen. Wieder andere für Spaziergänge in trockenem kalktem Wetter. Die dicksten Sohlen sind übrigens nach einem neuen Patent vollkommen elastisch gemacht. Wie man sich denken kann, haben die berühmtesten Modistinnen von Paris und London (ihre Namen stehen alle in der „Post“) zahlreiche Bestellungen erhalten. Außerdem wurde die Gelegenheit benutzt, die heimische Industrie aufzumuntern und den Armen Beschäftigung zu geben. Frische Spitzen und Stickereien liefern die Schulen der Ladies Dunraven und Shannon. Mit einfacheren Arbeiten hat man einige schlichte Nätherinnen beauftragt, so wie die Kinder in den k. Schulen von Windsor glücklich gemacht. Auch eine während des Krimmkrieges gebildete Gesellschaft, um die Frauen der Gardesoldaten zu beschäftigen, hat eine ansehnliche Bestellung erhalten.

Frankreich.

Paris, 17. Januar. [Das Attentat auf den Kaiser.] Die Mittheilungen über das verabscheuungswerthe Attentat müssen vor allen Dingen durch die Worte ergänzt werden, die der Kaiser auf die durch den päpstlichen Nuntius im Namen des diplomatischen Korps dargebrachten Glückwünsche entgegnete: „Ich nehme mit Freuden“, sagte der Kaiser mit lauter und langsamer Stimme und dem ihm bei ungewöhnlichen Veranlassungen eigenthümlichen Accent, „ich nehme mit Freuden die Glückwünsche des diplomatischen Korps an, und es schmeichelt mir denken zu können, daß alle Souveräne Europa's meine Existenz als nothwendig erachten für die Ruhe Europas. Ich bitte Sie, bei den Souveränen und Staaten, die Sie vertreten, die Dolmetscher meiner Dankbarkeit zu sein.“ Beiläufig bemerkt, waren der Glückwunsch der Königin von England und der des Prinzen von Preußen die ersten, die auf telegraphischem Wege hier eintrafen. Die Reden des Senatspräsidenten Troplong und des Grafen Morny, des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, wie überhaupt die der hohen Staatswürdenträger im Namen der durch sie vertretenen Körperschaften, finden nicht nur in Paris, sondern in ganz Frankreich ein ungetheiltes Echo, und daß dieselben als erster Anfang einer Bewegung zu betrachten sind, um den Kaiser zu vermögen, mit vollster Energie in das englische Kabinet zu dringen, dem schändlichen Treiben der radikalen Flüchtlinge in London, wie man nach so vielen traurigen Proben wohl sagen darf, in der That zum Theile des Auswurfs der Nationen, ein schleuniges Ende zu machen und die englische Hauptstadt von dem Vorwurfe zu reinigen, daß ihr allem Unglück mit Recht so gastlicher Herd auch eine Zufluchtsstätte für Banditen und Meuchelmörder ist. Es soll nach den bisherigen Resultaten der Untersuchung gar keinem Zweifel unterliegen, daß auch dies neue scheußliche Attentat in London vorbereitet wurde. Wie versichert wird, soll übrigens schon morgen eine Note an das Kabinet von St. James abgehen, um, wie es der Kaiser gewohnt ist, in den allerschonendsten Ausdrücken darauf aufmerksam zu machen, daß es denn doch endlich an der Zeit sein würde, unter den obwaltenden Umständen ein Uebriges zu thun. Man hofft auch auf einen günstigen Erfolg; die in Paris lebenden Engländer haben dem Kaiser eine Glückwunschadresse votirt. Napoleon III. hat am 14. Jan. seit 7 Jahren das neunte Attentat überstanden, von denen freilich nur drei zur Ausführung kamen, nämlich das Attentat Pianori's, das vor dem Theater des Italiens und das vom 14. Jan. Was dieses letzte anbetrifft, so glaubt man, daß des Kaisers Leben wirklich aufs Aeußerste bedroht gewesen wäre, wenn man die eine Handbombe nicht so geworfen hätte, daß eins der Pferde die ganze Ladung empfing und durch seinen Fall die Equipage zum Stehen brachte, worauf der Kaiser und seine Gemahlin ausstiegen. Ueber den Muth auch der Kaiserin ist nur eine Stimme der Bewunderung. Paris ist für sein Herrscherpaar enthusiasmirt, und die Illuminationen, die zur Feier der Rettung die Hauptstadt an zwei Abenden tageshell machten, sind überaus glänzend ausgefallen. (Z.)

— [Ueber das Attentat auf den Kaiser] und namentlich über die Auslassungen, die von den großen Körperschaften in Folge dieses Ereignisses statthatten, sind noch immer Nachträge zu liefern. Wir theilten gestern die Anrede des Grafen Morny als des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers mit, und bringen nachstehend die Hauptstellen und den Inhalt der ganz von denselben Gefühlen eingegebenen Anreden des Präsidenten vom Senate und des Präsidenten vom Staatsrathe. Nachdem der Präsident des Senats seine Ueberzeugung kund gethan, daß diese Komplotte nicht von Frankreich herrühren, „welches dem Kaiser drei Volksbeschlüsse gegeben und auf alle Anrufe an dasselbe Antwort ertheilt habe“, fuhr er fort:

„Frankreich beharrt bei seinen Beschlüssen, und es freut sich, daß es an seiner Spitze einen Fürsten erblickt, der die Gewalt hergestellt und zugleich alle Quellen seiner Größe wieder erschlossen hat. Verharren wir demnach bei dem Grundsatz der Autorität, welche Frankreich in Ihnen verkörpert sieht. Ew. Majestät wird den Senat bereit finden, diesen Grundsatz fest in allen seinen Folgerungen aufrecht zu erhalten; denn durch die Bresche der erschlafften Gewalten sind die Revolutionen eingedrungen, und Frankreich will aufrecht, stark, groß und einig bleiben, und sich nicht in die Reibereien der Parteien herablassen oder schmählich in den Saturnalien der Anarchie umhertaumeln. Doch es handelt sich noch um etwas Anderes. Der aus Frankreich vertriebene revolutionäre Geist hat im Auslande sich eine Heimath erwählt und ist Weltbürger geworden. Aus diesen gegen Europa in Europa's Mitte selbst errichteten äußeren Bollwerken wurden die fanatischen Meuchelmörder mit dem Auftrage ausgesandt, Eisen und Feuer auf den Fürsten zu schleudern, welcher in seinem gewaltigen Arme den Schild der europäischen Ordnung trägt, jene abscheulichen Verschwörer, deren Politik Mord ist, und welche sogar schwache Frauen angreifen, nicht wissend, daß es auch unter diesen solche giebt, deren Beherztheit sich bis zum Heldenmuthe erhebt. Da aber diese unversöhnlichen Revolutionäre, alle Pflichten der Gastfreundschaft mit Füßen tretend, ihre Zerstörungswuth zu einer gemeinsamen Sache gemacht haben, weshalb sollen sich die Regierungen und Völker nicht gleichfalls zur gerechten Nothwehr den Beistand einer solidarischen Unterstützung leihen? Das Völkerrecht gestattet das, die Billigkeit und das allgemeine Beste machen es zur Pflicht. Besonders ist man dies der Mäßigung Frankreichs, der Weisheit seines Herrschers und den durch dessen Politik geleisteten, nicht hoch genug anzuschlagenden Diensten schuldig. Dies, Sire, ist heute Frankreichs Ruf, dies die Stimme des Senates!“ . . . . .

Der Präsident des Staatsrathes legte in seiner Rede besonderen Nachdruck darauf, daß Jeder bei dem Gedanken an die Leiden schaudern müsse, welche der Sieg dieser verderbten Rotte über Frankreich nicht allein, sondern alsbald über ganz Europa gebracht haben würde. Auch er schloß hieran den Wunsch, daß diese Gemeinsamkeit der Gefahren endlich auch eine gerechte und große Gegenseitigkeit unter allen Völkern hervorrufen werde, damit jene elenden Meuchelmörder, welche das Gastrecht, das sie bei befreundeten Nationen finden, und den Schutz der Gesetze zum Schmieden von Komplotten und zur Verfertigung von Höllenmaschinen mißbrauchen, endlich aus dem gesitteten Europa, dessen Schmach und Gefahr sie sind, vertrieben werden. In dem zweiten Theile seiner Anrede sprach der Präsident namentlich von der Steigerung der Liebe und Anhänglichkeit des französischen Volks an die kaiserliche Familie gegenüber dem Hasse, den ihre Feinde durch elende Mordversuche bekunden. Der „Moniteur“ fügt zu diesen Reden hinzu: „Indem der Kaiser den großen Staatskörperschaften dankte, sprach er gegen dieselben sein festes Vertrauen auf deren Mitwirkung und Ergebenheit aus. Se. Majestät setzte hinzu, er werde, obwohl er vollkommen entschlossen sei, die Maaßregeln, welche als nothwendig erachtet würden, zu ergreifen, nicht von den Pfaden der Festigkeit und Mäßigkeit abweichen, die er bisher eingehalten habe. Jede dieser Reden wurde wiederholt durch die lebhaftesten Zustimmungsrufe unterbrochen und schloß unter dem Beifall aller Anwesenden. Die Rührung und Begeisterung dieser imposanten Versammlung sind mit Worten nicht zu beschreiben.“ Der Seinepräfekt, so wie der Präsident des Gemeinderaths von Paris hatten die Ehre, dem Kaiser die Adressen ihrer Korporationen zu überreichen. Der „Moniteur“ bringt ferner eine Reihe von Präfekten, Generalräthen, Gemeinderäthen, Handelskammern und anderen Korporationen, welche bereits Adressen an den Kaiser eingesandt haben. Der Polizeikommissar Hebert, welcher Pierri vor Ausbruch der Katastrophe verhaftete, hat das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Der Zustand Heberts, der 16 Wunden erhalten hat, ist ungeachtet dessen doch befriedigend. Sein Arzt hat ihm gestattet, einige Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Die Kleider und der Hut, die Hebert trug, sind von den Bruchstücken der Würfgeschosse buchstäblich durchlöchert worden, und man muß es als ein Wunder ansehen, daß er mit dem Leben davonkam. Ueber die Verhaftung Pierri's theilt die „Patrie“ folgende Einzelheiten mit: „Bekanntlich verdankt man dem Polizeikommissar Hebert die Verhaftung Pierri's. In dem Augenblick, wo Letzterer festgenommen wurde, verlor er den Kopf. Er fürchtete wahrscheinlich für sich selbst die mörderische Wirkung der Höllenmaschine, die er in der Tasche hatte, denn er rief mehrere Male: „Nehmt Euch in Acht, nehmt Euch in Acht! denn es könnte ein Unglück geschehen!“ Orsini soll dem Herrn Bonnefoy, dem Assistenten des Untersuchungsrichters Treilhard, nachdem er Anfangs seine Identität zu leugnen gesucht, mit der Bemerkung: „Was thut mein Name zur Sache? ich heiße Legion!“ zugestanden haben, daß er derjenige sei, dessen Antezedentien ihm vorgelesen wurden. Unter den Verdächtigen, die dem Kaiser unlängst durch Kardinal Antonelli bezeichnet worden, soll sich namentlich auch Pierri befunden haben. Die Italiener des 14. Januar gehören dem Vernehmen nach zu der Partei, welche sich „die Männer der That“ nennen, und denen Mazzini bei Weitem nicht muthig und thatkräftig genug erscheint. Ueber die Vorgänge an der Oper hört man noch immer neue Einzelheiten. Die „Patrie“ erzählt den heroischen Akt eines Lanziers der Garde. Ein Detachement dieser Waffe war bekanntlich für die Oper befehligt worden. Die Detonationen fanden statt, die Verwundeten wurden weggetragen, eine Viertelstunde war vergangen, und die Lanziers standen noch immer da in Reih und Glied und mit gezogenem Säbel. „Ist Jemand verwundet?“ fragte jetzt der Offizier. „Ich!“ antwortete ein Lanzier, indem er den militärischen Gruß machte. Er fiel dann in Ohnmacht und in einigen Minuten war er tod in Folge seiner Wunden. Der Unglückliche hatte unter den Waffen den Todeskampf gekämpft. Eines der Wurfgeschosse vom Attentate an der Oper, welches nicht platzte, wird nach dem Prozesse im Artilleriemuseum aufbewahrt werden.

Abergläubische Leute fanden die Zusammensetzung des Programms der Opernvorstellung, welcher der Kaiser am 14. beiwohnte, ominös, denn es wurden diesen Abend Stücke aus Wilhelm Tell, Maria Stuart, der Stummen und des Maskenballs gegeben. — Die Mehrzahl der Wunden sind schrecklich. Einer Frau sind vier Zehen am Fuße wie mit einem Messer abgeschnitten. Einer Andern ist ein Stück Eisen in die Brust gedrungen, einer dritten hat man diesen Morgen den Arm abnehmen müssen. Die Vermuthung, daß diese Granaten mit giftigen Stoffen gefüllt gewesen seien, ist sicher grundlos; daß die Wunden so gefährlich sind, erklärt sich hinlänglich durch die Form der Eisensplitter, die sie verursacht haben. Daß solche Splitter weit schwerer aus dem Fleische hervorzuholen sind, als eine Kugel, ist selbst dem Laien klar. Welche furchtbare Kraft aber in diesen Granaten war, beweist sich dadurch, daß die Eisenstücke Löcher von 4—5″ im Durchmesser in die Mauer des Opernhauses und in den kaiserl. Wagen gerissen haben.

Paris, 18. Januar. [Thronrede.] Die Rede, mit welcher der Kaiser Napoleon heute in den Tuilerien die legislative Session von 1858 eröffnete, lautete vollständig wie folgt:

Meine Herren Senatoren, meine Herren Abgeordneten!

Jährlich beim Zusammentritt der Kammern berichte ich Ihnen über das, was sich während Ihrer Abwesenheit zugetragen hat, und nehme Ihre Unterstützung für die zu ergreifenden Maaßregeln in Anspruch. Seit dem vorigen Jahre hat die Regierung ihre Bahn des Fortschritts regelmäßig verfolgt und dabei alle eitle Ostentation vermieden. Man hat zuweilen behauptet, daß man, um in Frankreich zu regieren, dem Volksgeiste fortwährend irgend ein großes theatralisches Ereigniß als Nahrung bieten müsse. Ich glaube im Gegentheil, daß es hinreicht, ausschließlich Gutes zu thun, um das Vertrauen des Landes zu verdienen. Die Thätigkeit der Regierung hat sich daher einfach darauf beschränkt, in den verschiedenen Verwaltungszweigen das zu thun, was den Umständen gemäß als das Nützlichste erschien. Im Interesse des Ackerbaues ist die Ausfuhr und Destillation des Getreides neuerdings gestattet worden, und die Unterstützung der Bank hat den Grundkredit verstärkt. Mit der Trockenlegung des Landes ist der Anfang gemacht worden. In Bezug auf die öffentlichen Arbeiten sind die wichtigsten Resultate folgende: 1330 Kilometer Eisenbahn sind im Jahre 1857 dem Verkehr übergeben, 2600 Kilometer neu konzessionirt, neue Heerstraßen geschaffen; das Bassin von Saint-Nazaire und der Kanal von Caen zum Meer der Schifffahrt eröffnet; ernste Studien beendigt, um den Ueberschwemmungen vorzubeugen; unsere Häfen, unter anderen jene zu Havre, Marseille, Toulon, Bayonne, verbessert; im Norden und im Osten Frankreichs neue Kohlenreichthümer ausgebeutet; in Paris der Louvre und das Asyl von Vincennes inaugurirt, endlich, in der Hauptstadt wie zu Lyon, zum ersten Mal seit Jahrhunderten, Stadtviertel der Luft und dem Licht geöffnet worden, während in ganz Frankreich kirchliche Gebäude neu entstehen, oder sich aus ihren Trümmern wieder erheben. Der vom Staate ertheilte Unterricht entwickelt sich neben dem loyal geschützten freien Unterricht. Im Jahre 1857 hat die Zahl der Zöglinge der Lyceen um 1500 zugenommen. Der religiöser und moralischer gewordene Unterricht hebt sich und wendet sich den Humanitätsstudien und den nützlichen Wissenschaften zu. Das Collége de France ist reorgarnisirt worden; der Elementarunterricht verbreitet sich mit Erfolg. Es ist der Wille der Regierung, daß das Prinzip der Freiheit der Kulte aufrichtig zur Geltung komme, ohne zu vergessen, daß die katholische Religion jene der großen Mehrheit der Franzosen ist. Auch ist diese Religion nie geachteteter und freier gewesen. Die Provinzialkonzilien versammeln sich ungehindert, und die Bischöfe erfreuen sich in vollem Maaße der Ausübung ihres heiligen Amtes. Der lutherische und der reformirte Kultus, so wie die Israeliten nehmen in gerechtem Maaße an den Unterstützungen des Staates Theil und werden in gleicher Weise von ihm beschützt. Die Werthsteigerung aller Dinge hat uns genöthigt, schon im vorigen Jahre das Gehalt der am geringsten besoldeten Beamten zu erhöhen. Die Löhnung des Soldaten ist verbessert und die Gage der Subalternoffiziere erhöht worden. Das Budget von 1859 erhöht das Einkommen der Pfarrverweser, Professoren, Lehrer und Friedensrichter.

Unter den Unterstützungsmaaßregeln hebe ich die Verbreitung der Gesellschaften zur gegenseitigen Hülfe, jene der Kantonalärzte auf dem Lande, so wie die Begründung der Sparherde in den Städten hervor. Eine Million ist vertheilt worden, um den durch die vorübergehende Unterbrechung der Arbeit am härtesten betroffenen Bezirken zu helfen. Das Budget von 1859, welches ihnen vorgelegt werden wird, schließt mit einem Ueberschusse ab, und die Thätigkeit der Tilgungskasse kann wieder hergestellt, das große Buch geschlossen und die Ermäßigung der schwebenden Schuld gesichert werden. Der Handel hat neuerdings gelitten und eine Stockung erfahren; die Festigkeit seiner Haltung jedoch inmitten einer so zu sagen allgemeinen Krisis ist in Aller Augen eine Ehre für Frankreich und rechtfertigt die von der Regierung in Bezug auf Handel, Finanzen und Kredit angerathenen volkswirthschaftlichen Grundsätze. Die Zunahme der direkten und indirekten Einnahmen hat während des eben abgelaufenen Jahres 30 Millionen betragen. Unter den verschiedenen Gesetzentwürfen von allgemeinem Interesse, die Ihnen vorgelegt werden, erwähne ich ein Gesetz über die Patente, welches den kleinen Zahlungspflichtigen Erleichterung verschafft; ein neues Militär-Gesetzbuch für die Marine; eine Vorlage in Bezug auf die Verwendung der 20 Millionen, welche noch von den für die Arbeiten zum Schutze der Städte gegen die Ueberschwemmung aufgenommenen Anleihen vorhanden sind. Das durch den elektrischen Draht mit Frankreich verbundene Algerien sah, wie unsere Truppen sich durch die Unterwerfung von Kabylien mit neuem Ruhme bedeckten. Diese geschickt geleitete und kräftig ausgeführte Expedition hat unsere Herrschaft vervollständigt. Das Heer, das keine Feinde mehr zu bekämpfen hat, wird gegen neue Hindernisse zu ringen haben, indem es die für das Aufblühen und Gedeihen unserer Kolonie so nöthigen Eisenwege eröffnet. In Frankreich wird das Heer in dem Lager von Chalons eine große Schule besitzen, welche den militärischen Geist und Unterricht auf der Höhe erhalten wird, zu welcher sie sich erhoben haben.

Der Kaiser Napoleon hatte seinen alten Ruhmesgenossen seine Privat- und seine außerordentliche Domäne vermacht. Der Staat hatte sie unter der Restauration eingezogen. Um dieses fromme Vermächtniß einigermaßen in Vollzug zu bringen, votirten Sie einestheils eine Summe von 8 Mill. und anderentheils nahezu 3 Mill. zur jährlichen Unterstützung für die ehemaligen Militärs. Nichtsdestoweniger wollte ich, daß eine Medaille alle Diejenigen, die in unseren Heeren dienten, an den letzten Gedanken ihres ehemaligen Feldherrn erinnere. Ueber 300,000 Franzosen und Ausländer haben diese Medaille, die Erinnerung an eine kais. Epopöe, verlangt, und als sie sie erhielten, durften sie sich mit Stolz sagen: „Auch ich gehörte der großen Armee an!“ — Worte, welche der Kaiser bei Austerlitz ihnen mit Recht für die Zukunft als Adelsbrief in Aussicht stellte. Unsere Marine, deren Arsenale mit den so nöthigen Umänderungen der Flotte beschäftigt sind, behauptet auf allen Meeren die Ehre unserer Flagge. In China kämpft sie in Gemeinschaft mit der englischen Flotte, um Genugthuung für gemeinsam erlittene Beleidigungen zu erlangen und das Blut unserer grausam hingeschlachteten Missionare zu rächen. Frankreichs Beziehungen zu den auswärtigen Mächten sind nie besser gewesen. Unsere alten Bundesgenossen, treu den aus einer gemeinsamen Sache hervorgegangenen Gesinnungen, bekunden uns dasselbe Vertrauen, und die neuen lassen uns durch ihre gute Haltung und durch ihren loyalen Beistand in allen großen Fragen beinahe bedauern, sie bekämpft zu haben. Ich konnte mich zu Osborne, wie zu Stuttgart, überzeugen, daß mein Wunsch, die Innigkeit der alten Bande zu erhalten, wie jener, deren neue anzuknüpfen, gleichmäßig von den Oberhäuptern zweier großen Kaiserreiche getheilt wird. Wenn Frankreichs Politik in Europa anerkannt wird, wie sie es verdient, so rührt es daher, daß wir den verständigen Grundsatz befolgen, uns sowohl als Nation, wie als europäische Großmacht, nur in Fragen zu mischen, die uns direkt angehen; daher habe ich mich auch gehütet, mich in die Frage der Herzogthümer zu mischen, die gegenwärtig Deutschland aufregt; denn diese rein deutsche Frage wird ein solche bleiben, so lange die Integrität Dänemarks nicht bedroht wird. Wenn ich mich dagegen mit der Neuenburger Angelegenheit beschäftigte, so geschah es, weil der König von Preußen meine guten Dienste in Anspruch nahm, und ich war glücklich bei dieser Gelegenheit zu der definitiven Lösung eines Zwistes beizutragen, der für die Ruhe Europa's hätte gefährlich werden können. Hinsichtlich der Fürstenthümer hat man sich über die Meinungs-Verschiedenheit zwischen uns und mehreren unserer Verbündeten gewundert. Sie hat darin ihren Grund, daß Frankreich in seiner uneigennützigen Politik stets, soweit die Verträge es gestatteten, die Wünsche der Bevölkerungen, welche ihm ihre Blicke zuwandten, in Schutz genommen hat. Dennoch werden wir bei den nächstens in Paris zu eröffnenden Konferenzen mit einem Geiste der Versöhnung auftreten, der geeignet ist, die von Meinungs-Verschiedenheiten unzertrennlichen Schwierigkeiten zu ebnen.

(Den zweiten Theil der Rede des Kaisers, der sich mit Darlegung der Regierungsprinzipien und mit der Besprechung des Attentats beschäftigt, haben wir schon in der gestrigen Zeitung unseren Lesern telegraphisch mitgtheilt. D. R.)

Paris, 19. Jan. [Tagesbericht.] Heute findet eine öffentliche Sitzung der Legislativen statt. — Gestern sind noch Verhaftungen vorgenommen worden. — Die heutige „Patrie“ verlangt, ohne diplomatischer Intervention vorgreifen zu wollen, daß Belgien und England die Flüchtlinge ausweisen. — Dasselbe Blatt behauptet, daß England und Oestreich Betreffs des Donauvertrages nicht in Uebereinstimmung seien. — In Brest und Toulon werden große Vorbereitungen für die Expedition nach Cochinchina getroffen werden, und daß von der Admiralität an die Vorstände unserer Marinehäfen die Ordre erlassen worden sein soll, den französischen Kreuzern aufzutragen, mit noch größerer Strenge als sonst die Durchsuchung unsrer Handelsschiffe durch englische Kreuzer zu verhindern. — Der so vielfach angekündigte „Universel“, der als Nebenbuhler des „Univers“ auftreten wollte, wird nicht erscheinen. Die Ermächtigung wurde unter dem Vorwande verweigert, daß es schon genug politische Journale gebe.

Italien.

Turin, 15. Jan. [Die Kabinetsmodifikation.] Heute morgen kam die telegr. Nachricht von dem Attentat auf den Kaiser Napoleon hier an. In dem Ministerrathe, der hierauf sogleich zusammentrat, nahm der König die Dimission des Hrn. Ratazzi an und übertrug

das Ministerium des Innern provisorisch dem Hrn. v. Cavour, so wie das der Finanzen Hrn. Lanza. Man ist geneigt, in diesem plötzlichen Entschluß eine Folge des tiefen Eindruckes zu sehen, welchen das Pariser Ereigniß hier gemacht hat. Die unglückselige Rolle, welche wiederum Italiener in diesem schrecklichen Unternehmen übernommen haben, wird für ihr Vaterland tief eingreifende Folgen haben, und die Mächte werden es sich mehr als je angelegen sein lassen, ein Land, in welchem ein Mazzini die Pflicht der beständigen Verschwörung gegen die bestehenden europäischen Verhältnisse offen durch die Presse verkündigen kann, dauernd zu beruhigen. Die heftigen und gereizten Debatten, deren Schauplatz die hiesige Deputirtenkammer in den letzten Wochen war, können bei dieser neuen Wendung, die die europäische Meinung und das gemeinsame Bestreben der Kabinette in Bezug auf Italien nehmen werden, nicht mehr ins Unbestimmte hin fortgesetzt werden. Ratazzi galt als der Träger der rücksichtslosen Politik, die dem Bunde der konservativen und kirchlichen Partei den Krieg erklärt hatte. Er fühlte, daß er jetzt nicht mehr zeitgemäß sei, und brachte sich der Nothwendigkeit einer einlenkenden und gemäßigten Politik zum Opfer. Bedroht war er schon in den letzten Wochen durch die Vorstellungen, welche das franz. Kabinet hier machen ließ. Jetzt aber erkannte er seine Position als unhaltbar. Bei alledem erbt aber das Kabinet die Erfolge, die der Kampf der letzten Wochen gehabt hat, und erhält man für den Augenblick den Schein, daß durch den Austritt Ratazzi's in der Politik des Ministeriums keine Aenderung eingetreten sei. Als in der heutigen Kammersitzung Hr. v. Cavour das Ereigniß des Tages mit kurzen, trockenen Worten ankündigte, bemerkte Hr. Brofferio, daß nun, da der Mann, der bisher als der einflußreichste Träger der liberalen Politik galt, aus dem Kabinet scheide, eine Ungewißheit über die ministerielle Politik eingetreten sei, die ihre bisherigen Vertheidiger schwankend machen müsse. Hr. Ratazzi erhob sich aber sogleich, um die liberale Politik zu beruhigen und ihr die Versicherung zu geben, daß seinem Entschlusse durchaus keine Mißhelligkeit innerhalb des Ministeriums zu Grunde liege, und das Opfer, das er als guter Bürger dargebracht habe, nur durch die Mißstimmung, die durch kleinere Reibungen, zum Beispiel durch die Genueser Intriguen, gegen ihn hervorgerufen sei, geboten war. Uebrigens versicherte er, daß er die Regierung auch fernerhin unterstützen werde. Hr. v. Cavour bestätigte mit großer Bewegtheit die Erklärung seines bisherigen Kollegen, und sprach seine Zuversicht aus, daß derselbe der gemäßigten und liberalen Fortschrittspolitik des Ministeriums auch fernerhin seinen Beistand leihen werde. Die Kammer war durch diese unerwarteten Eröffnungen sehr bewegt; die Sitzung mußte für einige Zeit suspendirt werden. Sodann setzte man die Prüfung der Vollmachten fort. Es sind noch vier Wahlen zu untersuchen. In der vorgestrigen Sitzung nahmen zwei der Kanonici, deren Wahl verworfen war, von der Kammer Abschied. Hr. Scavini rief am Schlusse seiner Rede: „Es lebe der König! Es lebe die Verfassung!" Hr. Solgiu versicherte, daß der Klerus keine Sekte und keine Partei sei. Trotz der Versicherung des „Independente", daß der Rücktritt des Hrn. Ratazzi durchaus keine Modifikation der ministeriellen Politik zur Folge haben werde und deshalb an sich nicht von hoher Bedeutung sei, spricht doch der „Italienische Courier", der sich der Vertheidigung der Politik des Hrn. v. Cavour gewidmet hat, die Besorgniß aus, daß eine tiefgreifende ministerielle Krisis bevorstehe. Bis jetzt spricht man erst davon, daß das Ministerium des Auswärtigen Hrn. Buoncampagni oder dem Marquis Sauli, Gesandten zu Petersburg, übertragen werden solle. Nicht unwichtig für die Zukunft der Kammer ist es, daß gestern Graf Revel an die Stelle des indessen verstorbenen Marquis Massimino zu Fossano gewählt ist. (Z.)

Spanien.

Madrid, 14. Jan. [Die Niederlage des Ministeriums] ist vorhergesehen worden, und doch wußten weder die Königin noch die Minister, was sie zu thun haben; welch ein Chaos! Die alten Minister hätten gewünscht, daß die Königin die Kammern auflöse, und sie waren in diesen Forderungen durch den Kapitän Ruiz Molto unterstützt, allein der Hof befürchtet, daß er sich die ganze gemäßigte Partei durch die Auflösung entfremdet. Ein Mann, welcher viel dazu beiträgt, das Ministerium unpopulär zu machen, ist Manuel Bermudez de Castro. Er ist ein Mensch von schlechtem Rufe, sehr zornig und von geringem Verdienste. Die Vicalvaristen und Progressisten haben für Hrn. Mayans gestimmt, weil sie von dem Ministerium Versprechungen erhalten haben. Die Königin hat in jüngster Zeit gelitten, weil die Bevölkerung sie in der Straße nicht mehr durch Akklamationen begrüßt. Als man den Prinzen von Asturien der heil. Jungfrau von Atocha vorzeigte, verhielt das Volk sich ganz schweigend, obgleich der König den Prinzen nach allen Seiten hin zeigte. Man hat auch gesagt, daß der spanische Telegraph stündlich nutzloser für die Mittheilung der Neuigkeiten werde. Ein Korrespondent wollte die Ernennung der Infanterie- und Kavalleriedirektoren nach Paris melden und man hat es ihm nicht erlaubt. Hr. Armero dachte, Frankreich werde es noch zeitig genug erfahren, daß er einen so wichtigen Posten seinem unfähigen Bruder übertragen habe.

Madrid, 15. Jan. [Das neue Ministerium] ist (s. Nr. 15) in folgender Weise zusammengesetzt: Isturitz, Konseilpräsident, Staats- und Kolonienminister; General Ezpeleta, Kriegsminister; Ventura Diaz, Minister der Regierung; Admiral Quesada, Marineminister: José La Ibez, Minister der Gnade und Justiz; Sanchez Ocana, Domänenminister; Graf Guendulain, Minister vom Fomento.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. Jan. [Eisenbahnunfall.] Auf dem Petersburg-Moskauer Schienenwege hat am 4. d. ein Unfall stattgefunden. Drei Waggons dritter Klasse hatten sich losgerissen, kamen dabei aus den Schienen und stürzten 8 Fuß hoch vom Damm. Obgleich alle 88 Plätze besetzt waren, wurde nur eine Frau durch leichte Quetschung an der Hand beschädigt; alle anderen Personen blieben unversehrt.

— [Militärisches; Marine.] Einem so eben veröffentlichten Tagesbefehl zufolge sind nunmehr die neu organisirten Scharfschützenbataillone unter dem Namen „Scharfschützenbataillon des Kaisers", „der kaiserlichen Familie" und von „Zarskoe-Selo" den Gardedivisionen zugetheilt worden. Das finnische Scharfschützenbataillon bleibt, wie früher, beim Gardekorps. — Eine Verordnung gestattet bis zum Jahre 1863 die Aufnahme von Ausländern auf russischen Schiffen der Ostsee, des Weißen, Asowschen und Schwarzen Meeres als Schiffer, Steuermänner und Matrosen, weil es an eingeborenen gebricht.

Warschau, 15. Jan. [Der landwirthschaftl. Verein; Gasbeleuchtung; der Präsident der medizinischen Akademie; Postwesen; Verkehrsverhältnisse; Tagesnotizen.] Die feierliche Eröffnung des landwirthschaftl. Vereins, dessen Bestätigung mittelst kais. Ukases erfolgt ist, soll am 16. d. erfolgen. — Seit Anfang des Jahres ist unsere Stadt nun beinahe vollständig mit Gas erleuchtet. Ein Jahr vorher hatte erst die „Neue Welt" und die „Krakauer Vorstadt" Gasbeleuchtung erhalten. — Hr. Cycurin, früher Professor an der Universität zu Kiew, der zum Präsidenten der hiesigen medizinischen Akademie ernannt ist, kam vor einigen Tagen, Behufs definitiver Antretung seines Amtes, hier an. — Die Postverwaltung hat hier nun auch Briefkasten in den Straßen eingerichtet; der Einführung einer Stadtpost sieht man entgegen. — Die Handels- und Banquiersgeschäfte befinden sich noch immer in einer bedenklichen Lage, denn die Geld- und Handelskrisis ist noch nicht zu Ende. Wahrscheinlich wird sie auch bei uns, wie im Auslande, ihren natürlichen Verlauf verfolgend, von der Bank auf die großen Kaufleute übergehen und von diesen wieder auf den Handwerksstand, da alle diese Unternehmungen in genauer Verbindung mit einander stehen. Die drückende Lage wird auch auf dem Lande fühlbar. Die Gutsbesitzer befinden sich in einer kritischen Lage; denn in Folge der diesjährigen ertragreichen Ernte und des Geldmangels sind die Getreidepreise so heruntergedrückt, wie man sich dessen seit vielen Jahren nicht erinnert. Auf dem Lande stehen sie noch bedeutend niedriger als in Warschau. — Bei alledem hat es zum Jahreswechsel nicht an Festivitäten gefehlt. Am Sylvesterabend fand, wie gewöhnlich, ein großer öffentlicher Ball statt, auf dem sich indeß ungeachtet der reichen und luxuriösen Toiletten der Damen doch keine rechte Lebendigkeit äußerte. Die Fürstin Gortschakoff und deren Tochter beehrten denselben mit ihrer Gegenwart, der Fürst Statthalter selbst wurde durch Unpäßlichkeit verhindert, daran Theil zu nehmen. — Kürzlich wurde im hiesigen großen Theater eine polnische Oper „Halka" zum erstenmale gegeben. Der Tondichter ist der schon durch viele andere Kompositionen bekannte Moniuszko; der Gegenstand des Werkes ist aus dem Volksleben genommen. (Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Jan. [Die preußische und dänische Marine.] Das gestrige Abendblatt der „Berlingschen Ztg." bringt den Bericht der, von der Regierung wegen neuer Organisation der Marine niedergesetzten Kommission, aus dem die nachfolgenden wörtlich übersetzten Sätze für uns von besondeem Interesse sind: „Was Preußen betrifft, so hat diese europäische Großmacht in der jüngsten Zeit mit der Schöpfung einer Flotte begonnen, auf die man ziemlich bedeutende Mittel verwenden zu wollen scheint. Es baut Kriegsschiffe in Danzig und läßt solche im Auslande bauen, es baut einen Kriegshafen im Jahdefluß an der Nordsee, und ein Plan zur Anlage einer Haupt-Orlogswerfte auf der Insel Rügen ist bereits entworfen. Man hat eine jährliche Ausgabe für die Marine von 2½ Mill. Thr. preuß. und darunter 800,000 Thlr. zur Schiffsbauerei festgesetzt. Man beabsichtigt mit dieser Orlogsmarine sich in den Stand zu setzen, in einer gewissen Anzahl Jahren der dänischen Marine die Spitze bieten zu können. So hat sich der preuß. Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel am 3. April v. J. in dem Hause der Abgeordneten ausgesprochen. (S. Verhandlungen in dem Abgeordnetenhause vom 3. April 1857, p. 714, Beil. Nr. 1.) Nachdem man gesehen, was somit offiziell als die Absicht der preuß. Regierung bei Anschaffung seiner Flotte erklärt worden ist, glaubt die Kommission nicht ihre Kompetenz zu überschreiten, wenn sie hierauf ihre Meinung darüber stützt, was das Ziel für die künftige Entwickelung der dänischen Marine sein muß: nämlich, daß so lange und so weit es die Kräfte des Landes erlauben, die dänische Marine die Uebermacht über die preußische erhalten muß, um die Vortheile der geographischen Lage und der physischen Beschaffenheit des Landes benutzen und hierdurch das große Uebergewicht der Nachbarmacht in Beziehung auf das Landmilitär aufwiegen zu können." So weit der Bericht einer von der k. dänischen Regierung selbst niedergesetzten Kommission! Man sieht, daß die Leiter unserer Politik, anstatt in dem allgemeinen europäischen Interesse eine Garantie für die Existenz Dänemarks und in Deutschland einen Schutz gegen die offenbaren Gelüste Rußlands zu suchen, sich nichts Geringeres in den Kopf gesetzt haben, als ein Gleichgewicht zwischen den militärischen Kräften Preußens und Dänemarks herzustellen, wozu natürlich die hauptsächlich dem Schutze Preußens anvertrauten deutschen Herzogthümer ihre zwei Fünftel beisteuern sollen! Aber wir zweifeln kaum, daß diese Frage der Eitelkeit und Selbstüberhebung von dem Reichsrathe zu Gunsten der Regierung entschieden werden wird. (Sp. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. Jan. [Gesindeordnung; Fabrikwesen.] Das Recht der Herrschaft, ihre Dienstboten züchtigen oder ihnen eine sogenannte Hauszucht ertheilen zu dürfen, doch so, daß sie dadurch weder gelähmt noch verkrüppelt werden, schreibt man dem „H. C.", ist schon seit langer Zeit Vielen ein Stein des Anstoßes gewesen. Es sind daher auch oft dessen Abschaffung bezweckende Anträge auf den Reichstagen gestellt worden; was auch diesmal wieder der Fall war. Der Gesetz- und Oekonomieausschuß hat indessen das Verschwinden dieser Hauszucht abgerathen. Nachdem dieses Gutachten des Ausschusses von der Ritterschaft und dem Adel zweimal auf die Tafel verlangt worden, wurde es endlich vorgestern nach einer lebhaften Besprechung mit 34 gegen 28 Stimmen angenommen. Vom Bürgerstande ist dasselbe dem Ausschusse aufs Neue überwiesen worden. — Zufolge des jetzt veröffentlichten Berichts des Kommerzkollegiums zählte Schweden im Jahre 1856 nicht weniger als 2462 Fabriken und Manufakturen oder 24 mehr als im Vorjahre. Zu ihrem Betriebe wurden 28,953 Arbeiter oder 1848 mehr als im Vorjahre erfordert. Der Gesammtwerth dieser Fabriken und Manufakturen, ohne die mechanische Werkstatt von Motala, belief sich auf 588,210 Thlr. und der Werth ihrer Erzeugnisse auf 40,653,756 Thlr., und zwar um 5,122,482 Thlr. mehr als im Vorjahre. Die Zunahme der Fabriken und Manufakturen in Schweden seit dem Jahre 1854 dürfte in seinen Annalen ohne Beispiel sein, und eine Vermehrung von 200 Proz. auf 10 Jahre betragen. Der Bergbau beschäftigte 19,709 Personen und zeigte mit Ausnahme des Gußeisens eine gesteigerte Produktion. Doch übersteigt das Gußeisen den durchschnittlichen Gewinn der 5 Vorjahre um 26,131 Sch.-Pfd.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. [Die poln. Legion; Feuer ꝛc.] Der letzte Rest der polnischen Legion, welcher seit Beendigung des orientalischen Krieges in türkischer Verpflegung stand und zu Skutari in der Kaserne Haidi Pascha untergebracht war, ist gestern verabschiedet worden. Die türkische Regierung hat sich auch diesmal gegen diese armen Leute großmüthig gezeigt; dieselben wurden mit vollen Taschen entlassen; die Stabsoffiziere erhielten jeder 11,000, die Subalternen 5000, die Unteroffiziere 1800 und die Mannschaft per Kopf 500 Piaster. Der größere Theil der Mannschaft begiebt sich nach Frankreich und England, während ein Theil der Offiziere bei den Telegraphenämtern, seiner Zeit auch bei den Eisenbahnen Anstellungen finden dürfte. — Am 28. v. war ein großer Brand in Adrianopel; sämmtliche längs dem Marizzaflusse gelegenen großen und reichlich gefüllten Magazine sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf vier Millionen Piaster angeschlagen. — Mit den Gläubigern Lord Stratford's soll ein Arrangement getroffen worden sein.

Konstantinopel, 9. Jan. [Der Tod Reschid Pascha's; Ali Effendi †; Vertretung der griechischen Kirche.] Vor dem Tode Reschid Pascha's, der am 7. um 11 Uhr Vormittags erfolgte, treten alle anderen Angelegenheiten in den Hintergrund. Die Blätter widmen ihm, als Organe der allgemeinen Trauer, ausführliche Nachrufe, und das „Journal de Constantinople" bezeichnet seinen Verlust als unersetzlich, seinen Tod als ein öffentliches Unglück. Kiamil Pascha, Präsident des großen Rathes, der sich beim Tode des Großveziers in Emirghian (dort, am Bosporus, starb Reschid in seinem Landhause) befand, nahm die Reichssiegel in Empfang und sandte sie nach dem großherrlichen Palaste. Haqqy Bey, erster Sekretär des Sultans, wurde beauftragt, seinem Herrn die Trauerkunde zu bringen, und that dies, indem er nach der üblichen Sitte dem Sultan von weitem die Reichssiegel zeigte. Der Sultan zog sich hierauf tief ergriffen in seine Appartements zurück und begab sich später nach dem Kiosk von Tophane. Die Beerdigung erfolgte am 8. mit großem Pompe. Die Leiche wurde von Emirghian auf einem Dampfer nach Bagtsche Capussu gebracht, wo sich gegen 100 Imams versammelt hatten. Von dort wurde der Sarg, unter dem Vorausiritte und gefolgt von Imams, vom Volke nach der Moschee des Sultan Bayazid getragen, wo alle Minister und Großwürdenträger, alle höheren Beamten und eine zahllose Menge ihn erwarteten und die üblichen Gebete verrichtet wurden. Hierauf erfolgte die Bestattung in der Familiengruft. Reschid Pascha hinterläßt eine Wittwe und fünf Söhne: Mehemet Djemil Bey, Gesandter in Paris, Ahmet Dschelal Pascha, Mitglied des Tansimatsrathes, Ali Ghalib Pascha, Minister der frommen Stiftungen und Schwiegersohn des Sultans, Massar Pascha, Divisionsgeneral und Salih Bey, Mitglied des Staatsrathes. — Noch ein anderer Todesfall hat in diesen Tagen einen ausgedehnten Kreis schmerzlich berührt: Ali Effendi von Rustschuk, Mitglied des Unterrichtsrathes und einer der besten orientalischen Dichter, ist gestorben. Man dankt ihm eine große Zahl geschätzter Poesien. — In einer am 1. Januar im griechischen Patriarchate abgehaltenen Versammlung wurden 20 Personen gewählt, aus denen die Pforte 10 bezeichnen wird, welche ihre Religionsgenossen in der Hauptstadt in dem Rathe vertreten werden, der über die bereits erwähnten Kirchenangelegenheiten gemäß dem Hatt vom 18. Februar v. J. zu verhandeln haben wird. Unter diesen 20 befinden sich Fürst Vogorides, der Logothet N. Aristarchi u. A. (Tr. Z.)

Asien.

— [Entsatz und Räumung Lucknow's.] Es liegen zwei ausführliche Depeschen des Oberbefehlshabers des ostindischen Heeres, Sir Colin Campbell, an den Generalgouverneur vor, welche den Entsatz und die Räumung Lucknow's schildern. Sie bestätigen es, daß der Entsatz erst nach einer Reihe wüthender und blutiger Kämpfe hat bewerkstelligt werden können, ergeben aber zugleich, daß es von vorn herein gar nicht die Absicht des Oberbefehlshabers gewesen ist, sich mit seinen unzureichenden Kräften in Lucknow zu behaupten, daß vielmehr die ganze Operation nur den Zweck gehabt hat, die in der Residentur von Lucknow eingeschlossenen Truppen, Frauen und Kinder möglichst wohlbehalten in Sicherheit zu bringen. Die erste der beiden Depeschen datirt aus dem Hauptquartier Schah Nuddschibf in Lucknow vom 18. November und berichtet über die Begebenheiten bis zum Entsatz der Residentur. General Campbell verließ Cawnpore am 9. November und vereinigte sich mit den Truppen unter dem Brigadier Grant im Lager von Buntara, etwa sechs Miles von Alumbagh, noch an demselben Tage. Da noch mehrere Truppendetachements unterwegs waren, beschloß er, bis zum 12. in dem Lager zu bleiben und rückte erst an dem erwähnten Tage Morgens mit ungefähr 2700 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie nebst 30 Geschützen nach Alumbagh vor. Bald nach dem Aufbruche wurde die Avantgarde von 200 Mann Infanterie mit zwei Geschützen angegriffen, der Angriff aber rasch abgewiesen und dem Feinde seine Geschütze genommen. Am 12. Abends wurde das Lager in der Nähe von Alumbagh aufgeschlagen und am folgenden Tage der weitere Vormarsch vorbereitet. Die Vorbereitungen erwiesen, daß es sich nur um den Entsatz, nicht um die Behauptung Lucknow's handele. Sämmtliche Zelte wurden in Alumbagh untergebracht und der Oberbefehlshaber richtete sich so ein, daß er seinen Train nur bis zum Park von Dilkuscha mitzunehmen brauchte, von wo aus die Soldaten, nur auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen, weiter rücken sollten. Die Garnison von Alumbagh wurde mit dem Operationskorps vereinigt und dafür das 75. Regiment, das sehr stark mitgenommen war, dort zurückgelassen. Am 14. brach Sir Colin Campbell, der im Laufe des Tages noch von 600 bis 700 Mann verstärkt wurde, von Alumbagh wieder auf und wurde bei der Annäherung an den Park von Dilkuscha in ein zweistündiges Gefecht verwickelt, welches ihm nur geringen Verlust zu Wege brachte, an dessen Schluß aber der Feind nach der Martinière zurückgetrieben und durch den Park derselben bis weiter über den Kanal hin verfolgt wurde. In Dilkuscha, das von dem 8. Regiment besetzt wurde, blieb die ganze Bagage zurück und der General brach den 16. auf geradem Wege nach Sekunderbagh auf, welches der Feind stark besetzt hatte. Sekunderbagh ist ein mit starker Mauerumwallung eingefaßter Platz von 120 Quadrat-Yards; in der Umwallung waren überall mit großer Sorgsamkeit Schießscharten angebracht. Dem Platze gegenüber, in einer Entfernung von etwa 100 Yards, liegt ein Dorf, das ebenfalls stark besetzt war und dessen Häuser die Feinde mit Schießscharten versehen hatten. Diese Stellung wurde anderthalb Stunden lang von dem Feinde auf das Hartnäckigste vertheidigt, bis man sich endlich entschloß, Sekunderbagh durch eine enge Maueröffnung zu stürmen. Dieses Manöver gelang und es entstand ein blutiges Gemetzel in Sekunderbagh, an dessen Schluß 2000 Leichen der Feinde auf dem Platze gefunden wurden. Mit gleicher Hartnäckigkeit vertheidigte darauf der Feind den Schah Nuddschibf, eine gewölbte Moschee in einem Garten, deren Eingang durch eine regelmäßige gemauerte Verschanzung gedeckt war. Von der Moschee und aus dem Garten wurde ein heftiges Gewehrfeuer auf die Angreifenden unterhalten und erst nachdem Kapitän Peel seine schweren Geschütze bis auf einige Schritte an die Mauern herangefahren und Bresche geschossen hatte, gelang es dem 93. Regiment Hochländer, die Moschee zu erstürmen. Damit endeten die Operationen am 16. Nov. Am folgenden Tage wurde nach großen Schwierigkeiten und nach einer heftigen Beschießung des sogenannten Meß-House durch die Kanonen Peels die Verbindung im Rücken der Kasernen mit dem Kanal eröffnet und darauf das jenseits des Meß-House gelegene Moti Mahal, ein stark umwallter Komplex von Gebäuden, in welchem der Feind den letzten Widerstand leistete, erstürmt und dadurch die Verbindung mit der Residentur eröffnet. Sir Colin Campbell traf mit Sir James Outram und Sir Henry Havelock zusammen, noch ehe das Gefecht ganz beendet war. Der Entsatz der Garnison war somit erfolgt. Seine zweite Depesche ist aus dem Lager bei Alumbagh vom 25. Nov. datirt und schildert die Operationen der Räumung Lucknows. Schon am 17. wurde damit begonnen, eine Stellung in Besitz zu nehmen, welche dazu dienen sollte, den Rücken der abziehenden Truppen zu decken und am 18. ungeachtet wiederholter heftiger Angriffe des Feindes die Vollendung der dazu erforderlichen Postenlinie fortgesetzt. Während der nächsten drei Tage behauptete das Operationskorps die ganze Strecke von Dilkuscha bis zu den Thoren der Residentur, wobei die linke Flanke in der Weise gedeckt wurde, daß die Garnison ausziehen konnte, ohne von den feindlichen Kugeln erreicht zu werden. Alle Vorkehrungen wurden mit der äußersten Sorgfalt getroffen, um den Feind über den eigentlichen Zweck zu täuschen. Als Alles bereit war, wurde am 20. von Peels Kanonen ein heftiges Feuer gegen den Kaisarbagh eröffnet, das drei Breschen zu Wege brachte, dem Feinde großen Schaden zufügte und ihm glauben machen sollte, es sei auf eine Erstürmung der Kaisarbagh abgesehen. Darauf wurde der Befehl gegeben, daß die Garnison sich um Mitternacht den 22. durch die Postenlinie zurückziehe. Die Frauen und deren Familien, die Verwunde-

(Fortsetzung in der Beilage.)

ten, der Schatz, die brauchbaren Geschütze, die Artillerievorräthe, das noch vorhandene Getreide und die Staatsgefangenen waren schon zuvor fortgeschafft worden. Sir James Outram erhielt Befehl, die Kanonen, die man nicht mitnehmen wollte, zu sprengen und dann zur angegebenen Stunde in aller Stille die Residentur zu verlassen. Alle Vorkehrungen, um einen etwaigen Angriff des Feindes zu vereiteln, waren getroffen, derselbe wurde aber vollkommen getäuscht und der Rückzug gelang auf das Vollständigste. Die äußersten Posten zogen sich alle und nacheinander durch ihre Soutiens zurück, bis nur noch die letzte Linie Infanterie und Artillerie zurückblieb, bei der sich der Oberbefehlshaber selbst befand, um nöthigenfalls den Feind mit Energie zurückzuweisen. Die Rückzugslinie ging durch eine lange und gewundene Gasse und alle jene außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln waren unabweislich, um die Sicherheit des Rückzuges zu wahren. Am 23. Nachmittags langte das Operationskorps wieder in Dilkuscha an, wo Sir James Outram zur weiteren Deckung des Rückzuges zurückblieb. Am 24. Nachmittags befand sich das Korps in Alumbagh, wo auch Sir James Outram schon am folgenden Tage zu ihm stieß.

— [Truppenmangel.] Das Pariser „Pays" meldet, und wie es sagt, nach den besten Quellen, daß der General Outram, der, nach Sir Colin Campbell's Rückzug, mit seiner Division in Alumbagh geblieben war, diese Stellung aufgegeben und sich nach Cawnpore, dem Sammelpunkte des britischen Heeres, begeben habe. Aus dieser Bewegung würde hervorgehen, daß jetzt in dem Königreich Audh nicht ein einziger englischer Soldat ist.

— [Privatberichte aus Indien.] Auf die übersichtliche Darstellung der Belagerung von Lucknow aus der Feder des Kommandanten Inglis folgen allmälig einzelne Briefe von Offizieren, die zu den Belagerten oder zum Entsatzheere gehörten. Aus einem in der „Times" abgedruckten Briefe eines Offiziers, datirt aus Alumbagh vom 26. Nov., entnehmen wir folgende Stellen: Wir marschirten nach einem großen, mit einen Garten versehenen Gebäude, wo die Rebellen uns einen starken Widerstand geboten hatten. Draußen lagen 8 Leichen vom 93. Hochlandregiment. Wie es aber im Innern aussah, das werde ich nie vergessen. Da lagen ungefähr 1200 Seapoyleichen übereinander. „Das ist Rache für Cawnpore" so riefen wir beim Anblick dieses Schauspiels. An manchen Punkten war der Leichenberg so hoch wie ich selber (6 F. 1 Z.) und da wir eine Woche lang in diesem Gebäude stationirt blieben, war die Bescheerung eben nicht angenehm, denn der Gestank war fürchterlich. An 2 anderen Punkten soll die Metzelei eben so groß gewesen sein. — Lucknow ist ganz geräumt, und da die Frauen zu Fuß die Residentschaft verlassen mußten, ging ich hin, sie zu sehen, in der Erwartung, sie in elendem Zustande zu finden. Aber sie sahen Alle recht gut aus, und trugen weiße Glacéhandschuhe, so daß ich mich meiner beschmutzten Uniform wegen schämte, und etwas in den Hintergrund zurückzog. Sir Colin Campbell aß in der Residentur nur zu Mittag. Den Champagner und den Bordeaux aber, den man ihm anbot, wollte er nicht anrühren. Anderen Briefen nach zu schließen, sah es eben nicht aus, als ob der Weinkeller der Belagerten gut versehen gewesen wäre. Es mögen wohl ein paar vereinsamte Flaschen übrig geblieben sein. Ein Stabsoffizier (sein Brief ist in „Daily News" abgedruckt), der die ganze Belagerung mitgemacht hatte, erzählt, sie seien Alle aus Mangel an guter Kost und Grog sehr herunter gewesen, als Campbell ankam. Die Artillerieochsen seien gar zäh gewesen; es habe an Verbänden, an guten Krankenlagern, kurz an Allem, was Gesunde und Kranke erquickt, gemangelt, und die armen Frauen hätten sich mit ihren Kindern in kleinen Erdlöchern zurechtfinden müssen. Als sie endlich auszogen, mochten sie wohl ihre weißen Handschuhe wieder hervorgesucht haben, früher aber hatten die Armen keine Gemüthsruhe, an ihre Toilette zu denken. Dieser Offizier erzählt auch einen charakteristischen Zug des wackern General Neill, der bei dem ersten Entsatzversuch von Outram und Havelock gefallen ist. Neill war ein bekannter Haudegen, dem es an Tapferkeit Niemand zuvorthat. Dabei war er überaus sanft und gutmüthig. Als er von Cawnpore wegmarschirte, kaufte er eine ganze Kiste voll Zuckerwerk und Spielsachen, die er mit sich führte, um die Kinder der Belagerten zu beschenken. Die Kiste fand sich später. Die Kinder bekamen ihre Geschenke. Der gute Neill war aber längst begraben.

— [Depesche aus Indien.] Aus Marseille, 18. Jan., wird telegraphirt: „Die Post aus Alexandria bringt Nachrichten aus Bombay vom 24. Dezember. In dem am 9. Dez. stattgehabten Gefechte mit dem Kontingente von Gwalior war General Hope Grant leicht verwundet worden. Der Kampf dauerte nur eine halbe Stunde. Vor den letzten Kämpfen mit Sir C. Campbell und Grant war das durch die Truppen der feindlichen Radschah's verstärkte Kontingent auf 20,000 Mann angeschwollen. Die Kommunikation zwischen Bombay, Kalkutta und Lucknow war unterbrochen. Der Hauptredakteur der „Bombay-Times" war von seinem Posten entlassen worden, weil er die ihm vorgeschriebene politische Richtung nicht eingehalten hatte."

Amerika.

Newyork, 6. Jan. [Walker.] In beiden Häusern des Kongresses ist die Angelegenheit Walker's zur Sprache gekommen. Es ward die Vorlegung der betreffenden Aktenstücke verlangt. Im Senate tadelte General Quitman in einer langen Rede die Gefangennehmung Walker's durch den Kommodore Paulding. In demselben Sinne sprach Stevens aus Georgia, welcher das Benehmen Paulding's als eine Schmach für die Nation bezeichnete und meinte, Walker müsse mit seinen Mannschaften sofort wieder nach Nicaragua zurückgesandt werden. Der General befindet sich noch immer in Washington und arbeitet, dem Vernehmen nach, einen Bericht aus, welchen er dem Präsidenten vorlegen will.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Jan. [Schwurgericht.] Heute stand der Zimmergeselle Johann Przycki von hier unter der Anklage, den Tagearbeiter Szczepanski durch einen Stich in die Brust vorsätzlich dermaßen verletzt zu haben, daß dieser wenige Minuten nach der Verwundung starb. Am 22. April 1857, etwa in der achten Abendstunde, verfolgte Szczepanski, in Folge eines Nachbargezänkes angeblich von seiner Frau aufgereizt, seinen Hausgenossen Przycki unter Schimpfen und Stoßen bis in die stallartige Behausung, welche auf demselben Grundstücke die Geppertschen Eheleute, der Schuhmachergeselle Stephan Trojan und die unverehelichte Pauline Gruszczynska inne hatten. Aus diesem Zufluchtsorte suchte Szczepanski den Przycki hervor zu ziehen, indem er ihn am Rocke, welchen er ihm schon vorher zerrissen, bis nach der Thür zerrte. Hier trat die verehelichte Geppert zwischen die Beiden und suchte, mit dem Gesichte dem Szczepanski, mit dem Rücken dem Przycki zugekehrt, den Ersteren von weiteren Thätlichkeiten abzuhalten. Plötzlich stieß Przycki, über die rechte Schulter der Geppert hinweg, dem Szczepanski mit geballter Faust vor die linke Brust. Dabei will ein Zeuge einen dumpfen Ton gehört haben, als werde an einen hohlen Topf geschlagen. Ob Przycki irgend ein Instrument in der Faust gehabt, hat keiner der Zeugen zu bekunden vermocht. Szczepanski blieb nach empfangenem Stoße in der Stubenthür stehen und soll blaß geworden sein; nach Verlauf von etwa einem „Vater unser" bis ½ Stunde (so weit gehen die Zeugenaussagen auseinander) sprang auch Trojan, welcher inzwischen aus seinem Bette aufgestanden war, auf Szczepanski zu und stieß ihn mit nicht geballter Hand zur Thür hinaus, weil er Ruhe in der Wohnung haben wollte. Gleich darauf wankte Szczepanski, es floß Blut aus seinem Aermel, und er gab nach wenigen Minuten den Geist auf, nachdem er noch gesagt hatte: „Der Hundsfott hat mich mit einem Messer gestochen." Bei der gerichtlichen Obduktion des Leichnams fand sich in der linken Brust eine offenbar mit einem scharf schneidenden Instrumente beigebrachte Stichwunde vor, welche unbedingt tödtlich war. Von wem rührte nun dieselbe her, von Przycki oder von Trojan?

Die Voruntersuchung ließ jedoch den Trojan minder belastet erscheinen und es wurde gegen Przycki die Anklage erhoben. Ein Instrument, mit welchem die Wunde beigebracht worden sein konnte, war weder in der Przyckischen Wohnung, noch am Orte der That, vorgefunden worden. Inzwischen ergab die heutige Verhandlung, daß in der Geppert-Trojanschen Wohnung zur Zeit der That auf dem, an der der Thür entgegengesetzten Seite des Wohnraumes stehenden Tische ein der verehelichten Geppert gehöriges Messer gelegen hatte. Das Messer war kurz vorher zum Abendessen benutzt worden und liegen geblieben. An jenem Abende wurde es von den Inhabern der Wohnung zu häuslichen Bedürfnissen nicht mehr gebraucht. Es ist daher nicht ermittelt, ob das Messer den ganzen Abend über auf jenem Tische liegen geblieben ist. Przycki hat unweit des Letzteren gestanden. Dieses Messer nun erklärten heute die gerichtsärztlichen Sachverständigen für geeignet, eine Wunde, wie die in Rede stehende, hervorzubringen. Przycki war aber, nachdem Szczepanski zu Boden gefallen, unmittelbar nach seiner Wohnung gegangen, welche er vor dem folgenden Tage nicht wieder verließ. Dessenungeachtet lag das erwähnte Messer am folgenden Morgen, ohne daß Przycki oder erwiesenermaßen einer der Seinigen die Geppert-Trojansche Wohnung betreten hätte, auf dem Tische an seiner alten Stelle, und es befanden sich keinerlei Blutspuren daran. Die Gerichtsärzte erklärten, wie hier noch nachträglich bemerkt wird, auf Befragen, daß Szczepanski nach Empfang einer solchen Wunde, wenn die getroffene Stelle des Körpers unbekleidet gewesen wäre, wegen des starken plötzlichen Blutverlustes sofort hätte verscheiden müssen, da aber derselbe mit einer enganliegenden Unterziehjacke und Weste bekleidet und dadurch die urplötzliche Verblutung etwas gehemmt gewesen sei, eine, höchstens aber drei Minuten stehen und am Leben geblieben sein könne.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erachtete von vornherein das Ergebniß der Beweisaufnahme nicht für genügend, um das Schuldig über Przycki aussprechen zu können. Für den Fall aber, daß die Geschworenen zu dem entgegengesetzten Resultate gelangen sollten, fand er das Maaß der Nothwehr durch den Angeklagten überschritten, beantragte jedoch, da Przycki durch Szczepanski zum Zorne hingerissen worden sei, die Annahme mildernder Umstände. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Moritz, nahm sich in gewohnter Weise seines Klienten mit Wärme an und forderte in langer Rede (welche genügend wiederzugeben, hier der Raum fehlt) für denselben das Nichtschuldig. Diesem Antrage schlossen sich auch nach kurzer Berathung die Geschworenen an. Es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. Die Verhandlung hatte bis gegen 7½ Uhr Abends gedauert; dennoch waren ihr die überaus zahlreichen Zuhörer mit Ausdauer und sichtbarer Spannung gefolgt.

Posen, 21. Jan. [Polizeibericht.] Gefunden und im Polizei-Bureau asservirt ein neusilbernes Hundehalsband mit der Steuermarke Nr. 518. Ferner in der Droschke Nr. 24 ein kleiner und drei größere Schlüssel. — Verloren am 17. d. M. ein dunkelbrauner Pelzkragen, vorn mit langen Enden. St. Martin Nr. 16 bei Eitner hat sich ein kleiner schwarzer Hund mit rothem Bändchen eingefunden.

Neustadt b. P., 20. Jan. [Witterung; Separation ꝛc.] Vorgestern hatten wir während des ganzen Tages Schneegestöber und gestern schon war keine Spur mehr von Schnee vorhanden. Die Luft ist rauh und es regnet unaufhörlich. (Grade wie bei uns. D. R.) Uebrigens ist unserer Umgegend Schnee und Regen nöthig, da bereits ein solcher Wassermangel eingetreten, daß in vielen Ortschaften das Wasser ¼ Meile weit herbeigeholt werden mußte. Die bisherige Trockenheit haben die Landwirthe benutzt, Gräben, Teiche ꝛc. von Schlamm zu reinigen und denselben auf die Ländereien zu fahren. Besonders kommt dies denjenigen Aeckern gut zu statten, welche der Entfernung wegen sonst gar nicht oder doch höchst selten nur bedüngt werden. — Die hiesige Separation ist wieder, nachdem die Hausbesitzer mit den Grundbesitzern und der Gutsherrschaft wegen der Hütung streitig geworden, in die weite Ferne gerückt. Jene behaupten nämlich, daß das gemeinschaftliche Hütungsrecht seit undenklichen Zeiten ohne Störung ausgeübt worden, suchen dies nachzuweisen, und beanspruchen, da bei der Separation die gemeinschaftliche Hütung aufhört, die Entschädigung durch Ackerland. Würde die Gutsherrschaft sich zu einer irgend nur annehmbaren Einigung herbeilassen, so dürfte die Separation desto schneller ihre Endschaft erreichen und viele Kosten erspart werden. — Das hiesige Publikum, das gern danach hascht, wenn ihm zum Amusement Gelegenheit geboten wird, benutzt diese bei der Anwesenheit der Henschel'schen Schauspielergesellschaft. Am Sonntag kam das Schauspiel von Raupach: „Die Schule des Lebens" zur Aufführung, bei welcher der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Januar.

BAZAR. Frau Bürgerin Goscimska aus Gnesen; Schauspiel-Direktor Pfeiffer aus Krakau; die Gutsbes. Graf Mielzynski aus Pawlowice, Matecki aus Wenecya, v. Lgcki aus Posadowo, v. Ciesielski aus Bielawy und Frau v. Szołdrska aus Popowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. v. Bieczynski aus Grąblewo; die Kaufleute Beermann aus Schwerin a. W., Nadrowski aus Berlin, Gunther aus Leipzig u. Pfeiffer aus Frankfurt a. M.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. v. Chrzanowski aus Chwalkowice und v. Bogdanski aus Chyby; Gutspächter v. Cetkowski aus Orpiszewko.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rittmeister im 2. (Leib-) Husaren-Reg. v. Schöning aus Potsdam, die Lieutenants Henkel aus Breslau und v. Stutterheim aus Stettin; Gutsbes. Hoffmann aus Ruchocice; Maurermeister Kosidowski aus Landsberg a. W.; Bankier Levy aus Sarne; die Kaufleute Cragovus aus Lyon, Levin, Katz und Mosse aus Berlin, Lachmann aus Lobsens u. Löder aus London.

HOTEL DU NORD. Hauptmann und Stationsvorsteher v. Schrabitin aus Breslau; die Gutsb. v. Sosnicki aus Kostkowo, v. Unrug aus Szolowy und v. Gorzenski aus Gembic; Gutspächter v. Swiezicki aus Granowo; Bevollmächtigter Janiszewski aus Baszkowo; die Kaufleute Heilborn aus Breslau u. Hempel aus Stettin.

HOTEL DE VIENNE. Kaufmann Altenberg aus Labiau.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Haak aus Nowiec und v. Szwantowski aus Rudy; Generalbevollmächtigter v. Kurowski aus Samostrzel und Steinsetzermstr. Schmidt aus Küstrin.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Radonski aus Siekierki und v. Skórzewski aus Nekla; Kaufmann Węgierski aus Wreschen.

EICHENER BORN. Gutsb. Samter aus Skalowo; die Kaufleute Wertheim aus Buk, Wertheim aus Gollancz, Gurowski u. Stein aus Klecko.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Itzigsohn aus Nakel, Uhri aus Birnbaum, Joel aus Wollstein, Nathan aus Neustadt b. P. u. Czapski aus Breslau.

DREI LILIEN. Wirthsch. Insp. Daleszynski aus Gluvin.

KRUG'S HOTEL. Künstler Maas und Konzertmeister v. Schramm aus Berlin.

BRESLAUER GASTHOF. Glashändler Riesner aus Kaiserswalde u. Handelsmann Hemdel aus Kosel.

Inserate und Börsen-Nachrichten.


Dominium **Baranowo** bei **Moschin** hat 4 gute braune Wagenpferde, 4—5 Zoll groß, billig zum Verkauf.


Eine Partie zweijähriger Sprungböcke aus meiner Elektoral-Stammheerde zu Darrmietzel bei Küstrin stehen bei dem Gutsbesitzer Herrn Iffland auf Piotrowo beim Bahnhof Czempin zum Verkauf. Die Heerde ist frei von erblichen Krankheiten, wofür Garantie geleistet wird. **Pampe.**

Stralsunder Spielkarten zu Fabrikpreisen empfiehlt **Michaelis Peiser,** Hôtel de Rôme.

Den so sehr beliebten **Getreidekümmel** von **J. A. Gilka** in Berlin empfiehlt in ½ Flaschen ***Isidor Busch.***

Französische **Prünellen** in Schachteln, als auch Pfundweise, und süße Messinaer **Apfelsinen,** im Hundert als auch im Einzelnen, offerirt zu sehr billigen Preisen **Michaelis Peiser,** Hôtel de Rôme.

Frische geräucherte **Maränen** empfing **Isidor Busch,** Wilhelmsplatz 16.

Die bel. schöne Tafelbutter (×), frisch wie Mandeln, empfing billigst Kletschoff, Krämerstr. 12.

Saure Gurken empfiehlt **Isidor Busch.**

Frische Pfund-Hefe, von bester Triebkraft, und große süße **Messinaer Apfelsinen** und **Citronen** empfiehlt **Isidor Appel,** neben der königl. Bank.

Das bei mir zu habende **Gazogène** ist 1) **wasserhell,** ohne Geruch und fleckt nicht; 2) brennt mit dem weissesten ruhigsten Lichte ohne **Geruch, Russ** und **Rauch** und 3) ist im Verhältnisse der Lichtstärke **besonders billig.**

Das Quart empfehle mit 11 Sgr., so wie **wirklich brauchbare** Lampen von 6 Sgr. an.

Der kleinste Versuch wird obige Angabe bestätigen. ***H. Klug,*** Friedrichsstr. 33.

Ein Laden ist zu vermiethen St. Adalbert Nr. 28.

Zwei tapezirte Vorderstuben sind vom 1. Februar c. ab mit oder ohne Stall Mühlstraße Nr. 3 zu vermiethen.

Vom 1. Februar ab ist eine ausmöblirte Stube zu vermiethen Breitestraße Nr. 27.

Ein beider Landessprachen mächtiger verheiratheter Inspektor, im kräftigsten Alter, der eine Reihe von Jahren größere Güter selbständig bewirthschaftete und noch im Dienste ist, und hierüber die besten Zeugnisse besitzt, möchte zu Johannis d. J. gern anderweitig placirt werden. Refl. werden gebeten, unter Chiffre H. R. bei der Expedition dieser Zeitung nachzufragen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Bedienter findet sofort ein Unterkommen Wilhelmsstraße 13.

Belobung.

Am 15. d. M. fuhr ich mit mehreren, theils von hier, theils in der Umgegend wohnenden Bürgern vom Jarociner Jahrmarkt nach Neustadt a. W. und hatte bei mir in einem Beutel 235 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., die mir, ohne zu wissen wo und auf welchem Orte, verloren gingen. Nachdem ich mit meinen Reisegefährten nach fruchtlosem Suchen bei der Gastwirthin Wwe. Röschen Goldner eingekehrt war und bedauernd fast eine Stunde über meinen Schaden gesprochen hatte, machte sich Herr Magnus Goldner, Sohn der Mad. Röschen Goldner, in der Nacht auf, suchte und fand glücklicherweise vorbenannte Summe, die er mir mit Freuden einhändigte, worüber ich ihm öffentlich Dank sage. **Michael Morawski.**

Drei Thaler Belohnung.

In der Nacht vom 19. zum 20. Januar c. sind mir vermittelst Einbruch in den Hühnerstall folgende Hühner gestohlen worden:

1) Ein alter gelber Cochin-China-Hahn mit gelben befiederten Füßen; 2) eine gelb und schwarz gesprenkelte Cochin-China-Henne mit gelben befiederten Füßen; 3) eine hellbraune Cochin-China-Henne mit gelben befiederten Füßen; 4) zwei große, durchweg gelbe malayische Hennen.

Wer mir den Verbleib derselben anzeigt, oder mich zu deren Besitz verhilft, erhält obige Belohnung.

NB. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

B. Mewes, Mühlenstr. 10.


Ein schwarzer Hühnerhund ist am 18. d. Mts. auf der Chaussee zwischen Posen und Stenszewo gefangen worden und kann derselbe gegen Erstattung der Gebühren auf dem Dominium Głóchowo bei Czempin abgeholt werden.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Posen** durch **J. J. Heine, Markt 85:**

BIBLIA.

Księgi Starego Testamentu z łacińskiego na język polski przełożone przez Ks. Jak. Wujka z Wagrowka. Wydanie trzecie stereotypowe, poprawne. Uczynione za pozwoleniem Przewielebnego generalnego Konsystoryum Katolickiego w Królestwie Saskiem.
Ozdobione przeszło 300 obrazkami i dwoma sztychami na stali.
4. broch. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Biblia

Nowy Pana naszego

Jezusa Chrystusa Testament.

Z łacińskiego na język polski przełożony przez Ks. Jakóba Wujka S. J.
Wydanie czwarte stereotypowe J. N. Bobrowicza, uczynione za potwierdzeniem J. W. Dunina Arcybiskupa Gnieznieńskiego i Poznańskiego.
Ozdobione 3 stalorytami i 170 drzeworytami w texcie.
4. broch. Preis 2 Thlr.

Für die Mitglieder des geselligen Vereins

wird Herr Physiker Böttcher am **Sonnabend den 23. Abends ½8 Uhr** eine Vorstellung von Nebelbildern, kaleidoskopischen Farbenspielen und Phantasmagorien geben.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 23. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr Vortrag über Geschichte.

Familien-Nachrichten.

Die heute früh glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einer gesunden Tochter zeige ich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit an.

Kostrzyn, den 19. Januar 1858.
Schulz, Post-Expediteur.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Reisen: Frl. A. v. Dangelska mit Lieut. a. D. v. Asimont; Lüben: Frl. H. Boehm mit Kreisger.-Rend. Jacob; Breslau: Frl. M. Chorus mit Prof. Dr. Kutzen.

Verbindungen. Zobten: Bürgermeister Frikel mit Frl. R. Seiberlich.

Todesfälle. Frau Schulvorsteherin Wwe. Träger und Frau L. Friedmann geb. Cohn in Berlin, Frau S. v. Schlabrendorff geb. v. Stangen in Lichtenburg, Auditor L. v. Campen in Braunschweig, Oberstlieut. z. D. Wolff v. Wolffsburg und Kaufm. Rathstock in Breslau, Frau Kreisrichter Borchert geb. Rau in Waldenburg, Frau Pastor Matthaeus geb. Bürger in Priebus, verw. Frau Pastor Preus geb. Scholz in Warmbrunn, eine Tochter des Kommerzienraths Gottsched in Wernigerode.

Stadttheater in Posen.

Freitag, Abschiedsvorstellung der Mitglieder vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin und zum Benefiz derselben:

Graf Egmont, oder: **Die Empörung in den Niederlanden.** Historisches Schauspiel in 5 Akten von Herrn v. Göthe. Graf Egmont — Herr Fritsche. Herzog Alba — Herr Kläger. Wander — Herr Limbach. Klärchen — Fräulein Schunke. **J. Keller.**

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mehrfachen für mich sehr schmeichelhaften Aufforderungen zufolge noch ein Mal, Sonnabend den 23. Jan., auftreten werde, und zwar im „Kaufmann von Venedig", dem „Vorlegeschloß" (The Padlock) und in einigen Scenen aus „Othello".
Ira Aldridge.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 21. Januar 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) zu anziehenden Preisen Mehreres gehandelt, pr. Januar 31$\frac{11}{24}$ Thlr. bez., pr. Februar 31¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 33¼—½ Thlr. bez.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) ziemlicher Umsatz bei gut behauptetem Werthe, loko (ohne Faß) 13½—14 Thlr., (mit Faß) pr. Januar 14½ Thlr. bez., pr. Februar 14$\frac{7}{12}$—⅔ Thlr. bez., pr. März 15$\frac{1}{12}$—⅙ Thlr. bez., pr. Jan.-Febr.-März-April 15¼ Thlr. bez., pr. Mai 16⅔ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 17½ Thlr. bez.

Fonds.

	Br.	Gd.	bez.
Preußische 3½ proz. Staats-Schuldscheine	83½	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	—	99½	—
„ 3½ „ Prämien-Anl. 1855	—	113	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	97¼	—
„ 3½ „ „	—	84	—
Schlesische 3½ „ „	—	—	—
Westpreuß. 3½ „ „	82	—	—
Polnische 4 „ „	—	86½	—
Posener Rentenbriefe	—	88½	—
„ 4 proz. Stadtobligationen II. Em.	—	87	—
„ 5 „ Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	84¾	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien	98	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten	99¼	—	—

Wasserstand der Warthe:
Posen ..... am 20. Jan. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 5 Zoll.
„ 21. „ „ 8 „ 2 „ 6 „

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Januar. Wind: West. Barometer: 27⁹. Thermometer: 5° +. Witterung: Regen und Sturm.

Weizen loko 54 a 65 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 50 a 58 Rt.

Roggen Januar 38½ a 38¼ a 38½ Rt. bez. u. Gd., 38¾ Br., Jan.-Febr. 38½ Rt. bez., Br. u. Gd., Febr.-März 38½ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Frühjahr 39¼ a 39¾ Rt. bez. u. Br., 39½ Gd., Mai-Juni 39⅞ a 40¼ Rt. bez. u. Br., 40 Gd.

Gerste, große 34 a 40 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Frühjahr 29½ Rt.

Rüböl loko 12⅝ Rt. Br., 12¾ bez., Jan. 12$\frac{17}{24}$ a 12⅝ Rt bez. u. Gd., 12¾ Br., Jan.-Febr. 12¾ Rt. Br., 12⅝ Gd., Febr.-März 12½ Rt. Br., April-Mai 12⅝ a 12⅔ Rt. bez., Br. u. Gd.

Leinöl loko 13¾ Rt., Lieferung April-Mai 13 Rt.

Spiritus loko ohne Faß 17½ Rt., eine Fuhre 12¾ Rt. bez., mit Faß 17⅝ Rt. bez., Jan. 17⅞ Rt. bez. u. Gd., 18 Br., Jan.-Febr. 17⅞ Rt. bez. u. Gd., 18 Br., Febr.-März 18⅛ a 18 Rt. bez. u. Gd., 18¼ Br., März-April 18¾ Rt. Br., 18½ Gd., April-Mai 19 a 19¼ Rt. bez. u. Gd., 19½ Br., Mai-Juni 19⅞ a 20 Rt. bez. u. Br., 19¾ Gd. (B. u. H. Z.)

Stettin, 20. Januar. Wetter: regnigt und stürmisch. Wind: W. Temperatur + 4° R.

Weizen matt, loko gelber 56—58 Rt. bez., weißbunter poln. 59—60 Rt. bez., Alles nach Qualität p. 90 Pfd., 89—90 Pfd. gelber p. Frühj. 61 Rt. Br. u. Gd.

Roggen etwas matter, loko p. 82 Pfd. 36—36½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Jan.-Febr. 36½ Rt. Gd., p. Frühjahr 38¼ Rt. bez., 38 Rt. Gd., p. Mai-Juni 38⅞ Rt. bez., in Regulirung 40 Rt. geboten.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
50 a 56.	36 a 40.	32 a 35.	26 a 28.	48 a 54.

Heu p. Ctr. 22½ a 30 gGr.

Stroh p. Schock 10 a 11 Rt.

Rüböl gut behauptet, loko 12$\frac{11}{24}$ Rt. bez., 12½ Rt. Br., p. April-Mai 12⅝ Rt. Gd., 13 Rt. Br.

Spiritus flau, loko ohne Faß 20⅝, ½ % bez., p. Jan.-Febr. 20½ % Gd., p. Febr.-März 19⅞ % bez., 20 % Gd., p. Frühjahr 19 % bez. u. Gd. (Ostsee-Z.)

Breslau, 20. Januar. Stürmisch mit Regenschauer. Früh + 4°.

Wir notiren: weißen Weizen 66—70—72 Sgr., gelben 62—64—66—68 Sgr.

Roggen 41½—42—43 Sgr.

Gerste 39—40—41 Sgr.

Hafer 29—31—32 Sgr.

Erbsen 48—52—55 Sgr.

Oelsaaten. Wir notiren: Winterraps 100—103—105 Sgr.

Kleesamen. Wir notiren: weiß 17½—18¾—19⅛ Rt., roth 15¾—16—16¾ Rt.

Rüböl loko und Jan. 12⅔ Rt. Br., Jan.-Febr. und Febr.-März 12⅔ Rt. Br., April-Mai 12⅔ Rt. bez. u. Br.

Zink nichts angeboten.

Kartoffelspiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles den 20. Januar: 7$\frac{1}{12}$ Rt. Gd.

Preise der Cerealien.
Breslau, den 20. Januar 1858.

	feine,	mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen . . .	65—70	60	55—57 Sgr.
Gelber do.	62—65	59	52—56 „
Roggen	42—44	41	39—40 „
Gerste	40—41	38	34—35 „
Hafer	32—33	31	28—29 „
Erbsen	60—66	56	50—54 „

(Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Wien, 18. Jan. Vergangene Woche zeigte sich endlich wieder etwas Regsamkeit in diesem Artikel. Es wurde ca. 250 Ctr. gute Einschuren nach Reichenberg, Brünn und nach dem Ausland zu den Preisen von 140 bis 143 Fl. verkauft. Obgleich diese Preise gegen vergangenes Jahr bedeutend niedriger sind, zeigen diese Verkäufe dennoch, daß das Vertrauen in der Geschäftswelt wieder erwacht, und daß in nicht ferner Zeit mehr Lebhaftigkeit für diesen Artikel zu hoffen ist.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 20. Januar 1858

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	81½ B
Aachen-Mastricht	4	54 B
Amsterd.-Rotterd.	4	66-65½ bz
Berg.-Märkische	4	82½ B
Berlin-Anhalt	4	130 bz
Berlin-Hamburg	4	107½ G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	137½ B
Berlin-Stettin	4	119¾-20¼ bz
Brsl.-Schw.-Freib.	4	114 B
do. neueste	4	107¼-½ bz
Brieg-Neisse	4	72½ B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Mindener	3½	147½ G
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	52½-52 bz
do. Stamm-Pr.	4½	77¾ B
do. do.	5	86 B
Elisabethbahn	5	101 G
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	143 B 42½ G
Magd.-Halberstadt	4	198½ bz
Magdeb.-Wittenb.	4	39-38½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	51½ bz u B
Niederschl.-Märk.	4	91½ G
Niederschl. Zweigb	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	53⅛-52¾ bz
Oberschl. Litt. A.	3½	137½-37 bz
do. Litt. B.	3½	127½ B
do. Litt. C.	4	137½-37 bz
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	194¾-95 bz uG
Oppeln-Tarnowitz	4	72 B
Prz.Wilh. (St.-V.)	4	65 B
Rheinische, alte	4	98 G
do. neue	4	92 B
do. neueste	5	89¾ B
do.Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	80 B
Ruhrort-Crefeld	3½	90½ B
Stargard-Posen	3½	96 G
Theissbahn	5	100 G
Thüringer (30 %)	4	125½ B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85 G
- 2. Em.	4	84½ G
- 3. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
Berg.-Märkische	5	102 B
do. 2. Ser.	5	102 B
do. 3. S. (D.-Soest)	4	84¾bz II. 92¾B
Berlin-Anhalt	4	90¼ G
do.	4½	96 bz
Berlin-Hamburg	4½	101 G
do. 2. Em.	4½	100½ G
Berl.-P.-M. A. B.	4	89½ B
do. Litt. C.	4½	97½ B
do. Litt. D.	4½	96¼ B
Berlin Stettin	4½	98G II.4% 84¼b
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. 2. Em.	5	103½ G
do.	4	85 bz
Cöln-Minden 3. E.	4	85 G
do. 4. Em.	4	84¾ bz
Cos.Oderb.(Wilh.)	4	80½ G
do. 3. Em.	4½	82 G
Düsseld.-Elberfeld	4	— —
do. 2. Em.	5	100¾ G
Magdeb.-Wittenb.	4½	— —
Niederschl.-Märk.	4	91 B
do. conv.	4	91¼ G
do. conv. 3. Sr.	4	89¾ G
do. 4. Sr.	5	102¼ G
Nordb. (Fr. Wilh.)	5	97¾ G
Oberschl. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	78½ G
do. Litt. D.	4	87 G
do. Litt. E.	3½	76¾ bz
Oestr.-Französ.	3	— —
Pr.Wilhb. 1. Ser.	5	99 bz
do. 2. Ser.	5	99 bz
do. 3. Ser.	5	99 bz
Rhein. Priorität	4	— —
do. v. Staat g.	3½	81½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. 2. Ser.	4	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	95 G
Thüringer	4½	99½ B
do. 3. Ser.	4½	99½ B
do. 4. Ser.	—	96 B

Preuss. Fonds.

FreiwilligeAnleihe	4½	100¼ bz
Staats-Anl. v. 1850	4½	100½ bz
do. 1852	4½	100½ bz
do. 1853	4	93½ G
Staats-Anl. v. 1854	4½	100½ bz
do. 1855	4½	100½ bz
do. 1856	4½	100½ bz
55r Präm.-St.-Anl.	3½	113½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	82¾ B
Kur- u N. Schuldv.	3½	79½ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¼ G
do.	3½	81¼ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	85½ G
Ostpreuss.	3½	83½ G
Pommersche	3½	84½ G
Posensche	4	97¾ B
do.	3½	84¼ bz
Schlesische	3½	— —
v. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreuss.	3½	82 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	91 G
Pommersche	4	90½ bz
Posensche	4	89½ bz
Preussische	4	89½ bz
Rhein. u. westph	4	93 G
Sächsische	4	90½ G
Schlesische	4	91½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	78½ G
do. National-Anl.	5	81½-⅜ bz
do. 250fl. Präm.-O.	4	103½ B
do. Banknoten	—	— —
Russisch. 5. Stieglitz-Anl.	5	102⅝ G
6. do.	5	106 G
Engl. Anleihe	5	107 G
Poln. Schatz-O.	4	82½ G
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	94 B
do. B. 200 Fl.	—	20¾ G
Pfdbr. in Silb. R.	4	87⅜ B
Part.-Ob. 500fl.	4	86¼ B
Poln. Bankbill.	—	89 bz
Hamb. Pr. 100 BM.	—	71 G
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	39¾ Kl bz
neue Baden. 35fl. do.	—	28¾ G

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117½ G
do. Handelsgesell.	4	87 B
Braunschw. Bank A.	4	109¾ bz
Bremer Bankaktien	4	102 B
Coburg. Credit-do.	4	72¼-70¾ bz
Darmstädter abgst.	4	98½-96¾-97¼b
do. Ber.-Sch.	—	112½-12 bz
do. Zettel- do.	4	90 bz [46 bz
Dessau. Credit-do.	4	QB64¾B, v.49½-
Disk.-Comm.-Ant.	4	104¾ 5⅛ b u B
do. Cons.-Sch.	-	— —
Genfer Creditb.-A.	4	57¼ bz
Geraer Bank-A.	4	87 G
Gothaer Priv.- do.	4	87½ B
Hannoversche do.	—	101 B
Leipzig. Credit- do.	4	77¼-77 bz
Luxemburger do.	4	87 B
Meining. Cred.- do.	4	86 B
MoldauerLand.-do.	4	10% 94¼ 98 bz
Norddeutsche do.	4	78-77½ bz uG
Oestr. Credit- do.	5	115-¼-14½ buG
Pomm. Ritter.- do.	4	121 G
do. neue do.	—	— —
Posener do.	4	84½ G
Pr. Bankanth.-Sch.	4	142 bz u B
Pr. Handelsgesell.	4	82¾-83 bz
Rostocker Bank-A.	4	— —
Schles. Bankverein	4	84½ B
ThüringerBank-A.	4	76½ bz u B
Vereinsbank, Hamb	4	95½ B
Waaren-Cred.-Ant.	5	97½ bz
Weimar. Bank-A.	5	102 etw bz

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¼ bz
Louisd'or	—	109¼ B
Gold al m. in Imp.	—	213¾ bz
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Banknoten	—	99 bz u B
Fremde kleine	—	— —

Wechsel-Course vom 19. Januar.

Amsterd. 250fl. kurz	—	143¾ G
do. do. 2 M.	—	142½ G
Hamb. 300 M. kurz	—	151⅞ G
do. do. 2 M.	—	151¼ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19¾ G
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅝ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	95¾ bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	101¾ bz
Leipzig 100 Tlr. 8T.	—	99¾ G
do. do. 2 M.	—	99 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Petersb. 100 R. 3 W.	—	97½ G

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	103 bz
Minerva	—	81 bz
Magdeb. Feuervers.	—	300 B
Concordia, Leb.-V.	—	— —

Die Börse verkehrte heute in einer so starken Geschäftslosigkeit, wie seit langer Zeit nicht. Creditaktien verkehrten meist in weichender Tendenz, am Schlusse jedoch fester. Eisenbahnaktien waren durchschnittlich fest. Preuss. Fonds behaupteten sich und waren in gutem Verkehr. Ausländ. Fonds wenig Verkehr.

Breslau, 20. Januar. Bei sehr unbedeutendem Geschäft waren die meisten Course niedriger.
Schluss-Course. Diskonto-Commandit-Antheile 105 Br. Darmstädter Bank-Aktien abgest. 99¼ Br. Oestreichische Credit-Bank-Aktien 116—15¾ bez. Schlesischer Bankverein 84½ bez. u. Br. Ausländ. Kassenscheine 99 bez. Oestreich. Banknoten 96¾ u. ⅝ bez. Polnisches Papiergeld 89⅛ bez. BreslauSchweidnitz-Freiburger Aktien 114¼ Br. dito Prioritäts-Obligationen 85¾ Gd. Neisse-Brieger 72¾ Br. Oberschlesische Litt. A. und C. 136½ Gd. dito Litt. B. —. dito Prioritäts-Obligationen 88¼ Br. dito Priorität 76¼ Brief. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 53 Br. dito Prioritäts-Obligationen —. dito Priorität —. Breslau-Schweidnitzer 3. Em. 107 Br. Oberschles. 3. Em. —. Oppeln-Tarnowitz 71¼ Br.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.